

Verabschiedet:
Dezernent Dr. Klaus Rammelt
geht in den Ruhestand Seite 2

Getestet:
Im »Kinderlabor« kommt
die Lust auf Chemie Seite 3

Gefördert:
Die Gesellschaft von Freunden und
Förderern der TU war aktiv . Seite 7

Vorgestellt:
Jens »Erna« Eichler leitet
den Bärenzwinger Seite 12

Erstmals in Europa – und gleich in Dresden

Vom 5. bis 7. September 2006 trafen sich in Dresden erstmals Wissenschaftler und Ingenieure aus ganz Europa zur »Electronics Systemintegration Technology Conference«. Ziel der Konferenz war es, Ingenieure und Wissenschaftler aus Europa untereinander und mit ihren Kollegen von anderen Kontinenten in Kontakt zu bringen. In mehr als 160 Vorträgen diskutierten Wissenschaftler und Fachpublikum über Möglichkeiten und Chancen der Mikro- und Nanosystemtechnologie. Begleitet wurde dieses Vortragsprogramm durch eine »Industrial Exhibition«, in der mehr als 20 Unternehmen, Forschungseinrichtungen und Verbände ihre Arbeit und Entwicklungsergebnisse präsentierten.

Analog zum amerikanischen Vorbild ECTC, der weltweit bedeutendsten Konferenz auf dem Gebiet des »Electronic Packaging«, wurde eine große Bandbreite aktueller Entwicklungen auf diesem Gebiet präsentiert.

Die erste europäische Konferenz dieser Art beschäftigte sich vor allem mit folgenden Schwerpunkten: Advanced Packaging, Materials & Processing, Optoelectronics, Manufacturing Technology, Microsystems Packaging, Electrical Modelling, Thermal-Mechanical Modelling, Emerging Technologies und Quality & Reliability.

Ausgerichtet wurde die Konferenz vom Institut für Aufbau- und Verbindungstechnik der Elektronik an der TU Dresden (IAVT) und der Gesellschaft für Wissens- und Technologietransfer der TU Dresden mbH (GWT-TUD). (PI)

Dresdner Verkehrspsychologen in Nürnberg

Die Verkehrspsychologen der TU Dresden sind mit organisatorischen und wissenschaftlichen Beiträgen zum 45. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie vertreten, der vom 17. bis 21. September an der Friedrich-Alexander-Universität in Nürnberg stattfindet.

So leitet Dr. Jens Schade, wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Professur für Verkehrspsychologie der TU Dresden (Bernhard Schlag), gemeinsam mit Dr. Arnd Engeln (Robert Bosch GmbH, hat an der TU Dresden promoviert) die drei verkehrspsychologischen Themengruppen »Verkehrsteilnehmer und Verkehrssicherheit«, »Beanspruchung, Situationsbewusstsein und Fahrverhalten« und »Gebrauchstauglichkeit, Komfort und Akzeptanz«.

Fünf von insgesamt fünfzehn Vorträgen der drei Arbeitsgruppen werden von Verkehrspsychologen der TU Dresden gehalten: »Wie nimmt die Bevölkerung Verkehrsüberwachungsmaßnahmen wahr?«, »Zur Bewertung eines dynamischen Rückmeldesystems an Fußgängerüberwegen und Bahnübergängen«, »Welchen Beitrag kann der visuelle Eindruck zur Erklärung des Unfallgeschehens auf Landstraßen leisten?«, »Die Entwicklung eines Blickdichte-Indexes zur Bewertung von Fahrerinformations- und Fahrerassistenzsystemen« und – aus dem Bereich Gebrauchstauglichkeit, Komfort und Akzeptanz – »Haptische und haptisch-optische Wahrnehmung und Wertanmutung von Fahrzeuginterieurs«.

M. B.

 www.verkehrspsychologie-dresden.de

Absolventen zur Summer School



Die Teilnehmer der International Alumni Summer School des DAAD vor dem Eingang zur Messe Dresden mit der TU-Betreuerin Fanny Francke (Akademisches Auslandsamt – 3.v.r.). Foto: UJ/ Geise

Früher Studenten in Deutschland, nun zu Gast in Dresden

Vom 3. bis 10. September weilten 75 Gäste aus sogenannten Entwicklungsländern zu Gast an der TU Dresden und der TU Bergakademie Freiberg. Anlass des Aufenthalts war die International Alumni Summer School des DAAD (Deutscher Akademischer Austauschdienst), der zusammen mit den Universitäten Oldenburg, Kassel, Freiberg und Dresden ehemalige Absolventen deutscher Hochschulen zu einer zweiwöchigen Weiterbildung im Bereich erneuerbarer Energien eingeladen hatte.

Die Teilnehmer der Sommerschule sind heute in ihren Heimatländern, z. B. Brasilien, China, Indien, Ghana, Eritrea, Äthiopien, in der Energiewirtschaft und angrenzenden Wirtschaftszweigen tätig.

Nach der ersten Woche mit je 25 Teilnehmern in Kassel, Oldenburg und Freiberg haben alle Gäste zusammen als

Höhepunkt des Aufenthaltes in Deutschland an der 21. Europäischen Photovoltaic Solar Energy Conference in Dresden teilgenommen. »Entwicklung braucht Austausch« – das ist das Konzept des DAAD, welches neben der Vermittlung von Wissenstransfer und dem neuesten Stand der Forschung auch und gerade den gemeinsamen persönlichen Austausch der Alumni untereinander fördert. Denn der Umbau der Energiegewinnung weltweit ist nicht allein in den Industriestaaten von dringender Notwendigkeit, sondern der Aufbau eines zukünftigen globalen Stromnetzes ist nur gemeinsam mit den Entwicklungsländern zu planen und umzusetzen. In wenigen Jahrhunderten sind die fossilen Brennstoffe aufgebraucht und verbrannt. Umweltschäden und die Folgen des Treibhauseffekts, Hurrikane und Rekordüberschwemmungen holen uns bereits heute ein und sind nicht mehr überschaubar. Die Abhängigkeit von Öl- und Gasimporten, deren Vorräte mehr und mehr zur Neige gehen, verlangen auch politisch gesehen

dringende Alternativen. Brasilien z. B. ist bereits jetzt Vorreiter in der Nutzung erneuerbarer Energien: 95 Prozent der benötigten Elektrizität des Landes wird durch Wasserkraft erzeugt. Hier stellt sich die Frage nach der Vorsorge kontinuierlicher Elektrizitätserzeugung im Falle einer Dürre.

Konkret hieß es für die Teilnehmer der Photovoltaic-Sommerschule in der ersten Woche, sich mit Materialforschung, Solarzellen und Solarmaterial, Planung und Installation von PV-Anlagen auseinanderzusetzen. Neben all den technischen und wissenschaftlichen Problemstellungen und Erkenntnissen haben die Teilnehmer auch wirtschaftliche und soziale Perspektiven der Nutzung dezentraler Solarstromerzeugung diskutiert.

Die zweite Woche stand ganz im Zeichen der PV-Conference in Dresden und der Solartage der TU Bergakademie. Zur weltweit größten Messe für Solarenergie waren über 2500 Wissenschaftler, Industrievertreter und Politiker aus 93 Ländern in Dresden zu Gast. keck/ M. B.

Sieben Tage voller Erlebnisse

Die »Woche der Informatik« in Dresden

Wie fliegt ein Flugzeug? Was ermöglicht eine Theatervorführung? Wie werden komplizierte Operationen exakt umsetzbar? Wie kann man barrierefrei kommunizieren? Und was steckt eigentlich in Handys, Haushaltgeräten und vielen Behörden – Informatik! Informatik ist überall: Wie kaum eine andere Wissenschaft durchdringt sie nahezu alle Bereiche unseres Lebens.

Begleitet von der Jahrestagung der Gesellschaft für Informatik e.V., der »INFORMATIK 2006«, findet im Rahmen des Informatikjahres – Wissenschaftsjahres 2006 in Dresden vom 2.–10. Oktober deshalb eine ganze Woche voll mit kostenfreien Veranstaltungen über viele Aspekte der Informatik und den Umgang mit ihr statt. Jeder ist herzlich willkommen, Informatik zu entdecken, zu hinterfragen, mit ihr zu

spielen und von ihr zu lernen. Das Programm der »Woche der Informatik« schlägt einen Bogen von der Informatik als Wissenschaft bis hin zur Informatik für »Jedermann«. Computer, die sehen und verstehen – Mädchen-Informatik-Tage – Flugsimulationen der Profis – Automobilbau in der gläsernen Fabrik – Informatik in der Medizin – Von der Lochkarte zum WorldWideWeb – Wie der Computer das Skalpell führt – Wikipedia zum Anfassen – Vom Trümmerberg zur Dresdner Frauenkirche – Musik und Dramatik dank Informatik – Chipfertigung beim Hersteller – Die Kopfbild-Show – Der Mensa-Speiseplan auf dem Handy – eine Musikkapelle für Kids – Mit Roboterhunden am Ball oder »Warum fällt der Toast immer auf die Butterseite?« sind nur einige der Themen. Ausstellungen, Demonstrationen, Machmit-Workshops, Firmenbesuche und Veranstaltungen runden dieses attraktive Angebot ab.

Veranstaltet wird die »Woche der Informatik« von der Gesellschaft für Informatik e.V. (GI) sowie vielen weiteren Partnern. Gefördert wird sie durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF).

Informieren Sie sich unter www.woche-der-informatik.de, suchen Sie sich Ihr persönliches Wunschprogramm aus. Bitte beachten Sie, dass bei einigen Angeboten eine Anmeldung die besten Plätze sichert.

Im September erscheint zusätzlich »Ihr Veranstaltungskalender« zur »Woche der Informatik«, den Sie an allen wichtigen Anlaufpunkten in der Stadt Dresden kostenfrei erhalten werden.

Christiane Wagner

 Christiane Wagner; Gesellschaft für Informatik e.V. (GI); Tel.: 0351 463-38316; E-Mail: christiane.wagner@gi-ev.de www.woche-der-informatik.de

aktiva

**Penthouse
in Dresden-Blasewitz**

- > 100m bis zur Uni-Klinik!
- > Neubau, 165m²
- > hochwertige Ausstattung
- > umlaufende Dachterrasse
- > Fußbodenheizung
- > Aufzug
- > Erdwärmeheizung

Tel 0351-27 11 96-0 www.aktiva-haus.de

Kellner/Schulz/Lehmann - Am Bismarck 14 - 81108 Blasewitz

www.immocoenter-stephan.de
Handy 01 72-3 53 60 51

www.baywebas.de

Kurze Wege zur Uni...
Das Areal zwischen Russischer Kirche und dem Beutlerpark ist auch wegen seiner Zentrumsnähe ein hochwertiger Wohnstandort.

Info-Center!
Schrammstr. 18 Nähe Beutlerpark
Mi. 16–18 Uhr, Sa + So 11–14 Uhr

Schnorrstr., DD-Altstadt
Eigentumswohnung, mit bis zu 6 Zi. in 3- bzw. 4-Familienwfl., optimale Raumaufteilung auf mehreren Ebenen, durch Maisonette-Treppe verbunden, Fußbodenheizung, bodentiefe Fenster, Erker

Baubeginn noch in diesem Jahr!

- ca. 130m² – 164m² Wfl. mit großen Gartenbereichen bzw. sonnigen Dach- und Wohnterrassen
- ca. 161 m² rollstuhlgerechte Whg.

☎ (0351) 87 603-12

Baywebas Dresden

Hotel Waldfrieden

**Thüringer Flair
in Meuselbach-Schwarzühle**

Ganzjährig - tägl. Anreise mögl!
Auf zwei der schönsten Wanderstrecken lernen Sie den Thüringer Wald kennen. Höhepunkte sind die Fahrt mit der steilsten normalspurigen Bergbahn der Welt und eine Schnupperetappe auf dem Rennsteig.

3 Ü/EB/HP nur 153,- €
p.P. in DZ EZ Zuschl. 30,-

Tel. 036705/61000
Fax: /61013
www.thueringenhotels.de

Do 21. Sept 19:30 / Sa 23. Sept 11:00

Helden gesucht!
Werke von
Reimann · Schumann · Strauss

**DRESDNER
PHILHARMONIE**
Kulturpalast am Altmarkt

Karten: 0351-4 866 866
Studenten 9 €

www.dresdnerphilharmonie.de

**Laufend
ein gutes Ge(h)fühl ...**



01309 Augsburg Str. 1
www.schau-fuss.de
01099 Alaunstraße 41

SCHAU-FUSS
Natürliche Schuhmode

Hilfe für behinderte Mitarbeiter

Neu gewählte Vertretung der Schwerbehinderten



Helga Höhne.

Im Juni 2006 fand die Wahl der Schwerbehindertenvertretung (SBV) an der Technischen Universität Dresden statt. Sie wird gemäß Sozialgesetzbuch (SGB IX) von den behinderten Beschäftigten der TU Dresden zur Vertretung ihrer Interessen alle vier Jahre gewählt.

Dipl.-Math. Helga Höhne, die neu gewählte Vertrauensperson der SBV, löste Ingrid Graser ab, die diese Aufgabe 16 Jahre lang mit großem Engagement betreut hat und nun in Ruhestand geht. Die Vertrauensperson wird in der Ausübung der verantwortungsvollen Tätigkeit von gewählten Stellvertretern unterstützt. In der neuen Wahlperiode stehen Frau Höhne sechs Kolleginnen und Kollegen aus verschiedenen Bereichen der TU hilfreich zur Seite. Das sind die in dieser Funktion bereits Erfahrenen: Dipl.-Ing. Andreas Gläser, Dr.-Ing. Elke Simmchen, Dipl.-Ing. Mathias Kortke und Dipl.-Ing. (FH) Gabriele Lerche sowie die Neugewählten Dipl.-Ing. Paul-Gerhard Weber und die Pädagogin Cornelia Hähne.

Die Aufgaben der Schwerbehindertenvertretung der TU Dresden sind sehr vielfältig. In erster Linie konzentrieren sie sich darauf, die Gesetze des SGB IX zur Teilhabe am Arbeitsleben für Personen, die von einer Behinderung betroffen sind, umzusetzen und zu begleiten. Besondere Schwerpunkte der Arbeit sind:

- Förderung von Einstellungen behinderter Menschen,
- Beratung und Unterstützung behinderter Mitarbeiter,
- Hilfe bei der Klärung von Problemen zwischen behinderten Mitarbeitern und dem Arbeitgeber
- Kontrolle der Maßnahmen zur Baugestaltung einer barrierefreien Universität

- Hilfe bei Umsetzung von Maßnahmen einer behindertengerechten Arbeitsplatzgestaltung.

Zur Erfüllung dieser Aufgaben arbeitet die SBV eng mit dem Personalrat, der Beauftragten für die Belange behinderter Mitarbeiter an der TU Dresden, Ursula Ebert, und dem Beauftragten für Studierende mit Behinderung, Professor Rainer G. Spallek, sowie der Verwaltung zusammen.

Um behinderte Arbeitsuchende bei der Integration ins Arbeitsleben wirkungsvoll zu unterstützen, ist die Vorgehensweise bei Einstellungen durch das SGB IX als Gesetz für alle Arbeitgeber genau festgeschrieben. Die Sächsische Staatsregierung hat dieses Gesetz mit einer Verwaltungsvorschrift für den öffentlichen Dienst unter setzt.

Zur besseren Durchsetzung dieser gesetzlichen Vorschriften sowie der Notwendigkeit ihrer Einhaltung wurde bereits 2003 eine Integrationsvereinbarung zwischen der Leitung der TU Dresden, der Schwerbehindertenvertretung und dem Personalrat zur »Gewährleistung selbstbestimmter und gleichberechtigter Teilhabe behinderter Menschen im Arbeitsleben« abgeschlossen. Die Umsetzung dieser Vereinbarung ist die wesentliche Arbeitsgrundlage der SBV.

Zum 1. Juli 2006 sind an der TU Dresden 204 behinderte Mitarbeiter beschäftigt, davon sind 38 Personen leicht und 166 schwer behindert bzw. gleichgestellt.

Die Erfüllung der Pflichtquote von 5 Prozent behinderter Beschäftigter wurde an der TU Dresden auch 2005 noch nicht erreicht. Folge dieser Nichterfüllung ist eine monatliche Ausgleichszahlung pro nicht besetzten Arbeitsplatz an das zuständige Integrationsamt.

Wir freuen uns, auch in der neuen Wahlperiode ein hilfreicher Ansprechpartner für die behinderten Mitarbeiter zu sein.

Cornelia Hähne

http://tu-dresden.de/die_tu_dresden/gremien_und_beauftragte/schwerbehindertenvertretung
Helga Höhne; Tel.: 0351 463-33175; Sprechzeit nach Vereinbarung

Dienstjubiläen Monat September

40 Jahre

Dr.-Ing. Klaus Koppe
Institut für Energietechnik
Rosemarie Fehmann
FR Chemie und Lebensmittelchemie
Prof. Dr.-Ing. Horst Brunner
Institut für Verbrennungsmotoren und Kraftfahrzeuge
a.o. Prof. Dr. Klaus Seidel
Institut für Kern- und Teilchenphysik
Rolf Jäkel
Dezernat 4
Prof. Dr.-Ing. Adolf Finger
Institut für Nachrichtentechnik
Annelie Mildner
VTG (Medizinisch-technischer Dienst)
Iris Nitzsche
Klinik/Poliklinik für Kinder- und Jugendmedizin

25 Jahre

Prof. Dr.-Ing. Rainer Groh
Institut für Software und Multimediale Technik
Stefan Dehne
Institut für Verkehrsanlagen
Tatjana Jesche
Institut für Produktionstechnik
Peter Schöne
Fakultät Verkehrswissenschaften
Günter Reichelt
Institut für Kern- und Teilchenphysik
Irene Fischer
Universitätsarchiv
Petra Goldberg
Zentrum für Informationsdienste und Hochleistungsrechnen
Joachim Gerhardt
Fakultät Erziehungswissenschaften
PD Dr.-Ing. Gerald Weigert
Institut für Aufbau- und Verbindungstechnik der Elektronik
Uwe Thonig
Audiovisuelles Medienzentrum
Torgund Kathner

Klinik/Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie
Verona Schwarze
Medizinische Klinik I
Gabriela Müller
Medizinische Klinik 3
Gabriele Reinhardt
MKI Funktionsdiagnostik
Ines Schulze
MKI Funktionsdiagnostik
Annett Stephan
MKI Funktionsdiagnostik
Kerstin Wahl
MKI Pflegedienst
Ines Däbritz
Zentrum Innere Medizin
Martina Drieschner
Klinik/Poliklinik für Orthopädie
Ina Voß
Klinik/Poliklinik für Anästhesie und Intensivtherapie
Andrea Hecht
Klinik/Poliklinik für Urologie (Pflegedienst)
Martina Klotz
Klinik/Poliklinik für Kinder- und Jugendmedizin
Ingrid Schwarze
Klinik/Poliklinik für Kinder- und Jugendmedizin
Marion Sommerfeld
Klinik/Poliklinik für Kinder- und Jugendmedizin
Sylvia Warwas
Klinik/Poliklinik für Kinder- und Jugendmedizin
Andrea Philipp
RAD (Funktionsdienst)
Steffen Baron
GB Logistik und Einkauf
Roswitha Förster
GB Logistik und Einkauf
Birgit Schmädig
GB Personal

Herzlichen Glückwunsch!

Er gab der TU die heutige Gestalt



Blick zurück: Dr. Klaus Rammelt ist seit Jahrzehnten mit der TU Dresden verwachsen – seit September 1992 als Bau- und Planungszernent. Nun beginnt sein »zweites Leben« – »langweilig wird mir keinesfalls werden«, so freut sich der Jubilar. Foto: UJ/Geise

Dr. Klaus Rammelt wurde feierlich in den Ruhestand verabschiedet

Er prägte das Gesicht der TU Dresden wie kaum ein Zweiter. Wer heute durch das TU-Gelände spaziert und dabei vergleicht, wie sich die Universität jetzt im Vergleich zum Anfang der neunziger Jahre präsentiert, weiß, welche großen Veränderungen sich während seiner Amtszeit von September 1992 bis Ende August 2006 vollzogen haben. Nun, exakt zu seinem 65. Geburtstag am 4. August, wurde er feierlich verabschiedet: Dr. Klaus Rammelt, der »Baumeister« der TU Dresden.

In seiner 14-jährigen Dezernententätigkeit sind im Sachgebiet Bau- und Raumplanung etwa 315 Millionen Euro für große Baumaßnahmen verbaut wurden. Allein der Anteil an Neubauten beträgt über 40 000 Quadratmeter. Sage und schreibe 59 Baracken (mit reichlich 18 000 Quadratmetern) sind in dieser Zeitspanne abgerissen worden – um einerseits Flächen für die Neubauten zu schaffen und andererseits die Arbeitsbedingungen zu verbessern.

Fünfundzwanzig Anträge nach dem Hochschulbauförderungsgesetz (HBFÜG) hat die TU Dresden in der Amtszeit Klaus Rammelts erfolgreich gestellt – so sind allein elf Neu-

bauten – vom Hörsaalzentrum über die Chemie- und Biologie-Neubauten bis zum bald öffnenden Informatik-Gebäude – entstanden, in den meisten Hauptgebäuden wurden die Heizungsanlagen und die Gebäudetechnik saniert, neun Gebäude konnten komplett saniert, umgebaut und modernisiert werden. Auch eine moderne Infrastruktur wurde geschaffen – mit modernem Datennetz, Gebäudeleittechnik, Telefonzentrale und Schaltwarte.

Doch auch im Sachgebiet Entwicklungsplanung und Controlling ist Prägendes unter Leitung von Dr. Rammelt geschaffen worden. Anfangs die Fakultätsstruktur der TU Dresden sowie die Festlegung der Binnenstrukturen in den Fakultäten, dann der Aufbau und die erfolgreiche Durchführung der Kapazitätsrechnung an der TUD. Viele weitere erfolgreiche Konzepte und Maßnahmen im Umkreis von Kostenrechnung, Zielvereinbarungen zwischen Rektoratskollegium und Fakultäten, im Zusammenhang mit dem Modellversuch »Ergebnisorientierte Selbststeuerung« und dem strukturbedingten Stellenumbau unter Berücksichtigung der Kapazitäten folgten.

Im Sachgebiet Liegenschaften sind die Auflösung aller Wohnungen zur Kostenersparnis des TU-Haushaltes inklusive effizienter Anmietlösungen sowie die Erhöhung der Einnahmen durch Vermietungen besonders erwähnenswert. Durch die Leitung des Sachgebietes Datenverarbeitung beein-

flusste Dr. Rammelt die Entscheidung und Einführung der HIS-Programme in die Verwaltungsarbeit. Damit wurde eine effiziente Arbeit in Verbindung mit einer wirtschaftlichen Lösung in der Verwaltung möglich.

Kurz: Die TU Dresden ist am Ende des beruflichen Arbeitslebens Klaus Rammelts eine völlig andere – moderner und leistungsfähiger als in den Anfangsjahren unmittelbar nach der Wende. Klar, dass Rammelt dies nicht annähernd allein schaffen konnte – während seiner Verabschiedung bedankte er sich aufrichtig bei all seinen Mitarbeitern und verwies auf die außerordentliche Leistung und Motivationskraft des zu früh verstorbenen langjährigen TUD-Kanzlers Alfred Post, unter dem Klaus Rammelt gewirkt hatte und dessen Stellvertreter er viele Jahre war.

Übrigens: Anlässlich der an seinem 65. Geburtstag stattfindenden Verabschiedung hatte der Geehrte darum gebeten, von Geschenken abzusehen und stattdessen Geld für den Studenten-Foto-Wettbewerb (UJ 13/2006 vom 18. Juli, S. 7) zu spenden. Mittlerweile ist die ansehnliche Summe von etwas über 1000 Euro zustande gekommen. **Mathias Bäuml**

Studenten-Fotowettbewerb:
Die genauen Ausschreibungsbedingungen finden Sie im UJ 13/2006 (18. Juli, S. 7) bzw. unter www.altanagalerie-dresden.de

Wissenschaft hautnah

Gesprächsreihe im Vortragssaal des Residenzschlosses

Unter dem Motto »Wissenschaft hautnah – Visionen, Wünsche, Wortgefechte« startet am 21. September eine Gesprächsreihe im Vortragssaal des Residenzschlosses Dresden (Eingang Grünes Gewölbe). Im Mittelpunkt stehen aktuelle Forschungsthemen und ihre Auswirkungen auf den Alltag sowie Fragen nach den historischen Parallelen. Namhafte Wissenschaftler der TU Dresden sowie anderer Forschungs- und Lehrinrichtungen lassen die Zuhörer an sechs Abenden teilhaben an ihren Visionen der Welt von morgen und stehen dem Publikum anschließend Rede und Antwort.

Ausrichter der Veranstaltung im Rahmen »Dresden – Stadt der Wissenschaft 2006« sind der Mathematisch-Physikali-

sche Salon der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, die TU Dresden und sowie eine Dresdner PR-Agentur.

Die Gespräche finden im 14-täglichen Rhythmus jeweils donnerstags ab 18 Uhr statt. Der Eintritt kostet zwei Euro, ermäßigt einen Euro. Folgende Themen stehen auf dem Programm:

21.09.06: »Fernsehbilder aus der Tapete? – Organische Leuchtdioden und ihre Anwendung in der Zukunft« mit Prof. Dr. Karl Leo, TU Dresden

05.10.06: »Sackgasse Nanotechnologie? – Wo die Physik an ihre Grenzen stößt, kommt die Biologie ins Spiel« mit Prof. Daniel Müller, Biotechnologisches Zentrum der TU Dresden, und Dr. Jan Hendrik Peters, Advanced Masked Technology Center

19.10.06: »Wird das Eibland zur Steppe? – Neueste Klimadaten und was wir mit ihnen anfangen können« mit Prof. Dr. Christian Bernhofer, TU Dresden.

Impressum

Herausgeber des »Dresdner Universitätsjournals«:
Der Rektor der Technischen Universität Dresden.
V. i. S. d. P.: Mathias Bäuml.
Besucheradresse der Redaktion:
Nöthnitzer Str. 43, 01187 Dresden,
Tel.: 0351 463-32882, Fax: -37165.
E-Mail: uj@mailbox.tu-dresden.de
Vertrieb: Ursula Pogge, Redaktion UJ,
Tel.: 0351 463-39122, Fax: -37165.
E-Mail: vertriebuj@mailbox.tu-dresden.de
Anzeigenverwaltung:
Satztechnik Meißen GmbH,
Am Sand 1c, 01665 Diera-Zehren, OT Nieschütz,
Ivonne Platzk, Tel.: 03525 7186-33,
platzk@satztechnik-meissen.de
Sabine Sperling, Tel.: 03525 7186-24
sperling@satztechnik-meissen.de
Die in den Beiträgen vertretenen Auffassungen stimmen nicht unbedingt mit denen der Redaktion überein. Für den Inhalt der Artikel sind die Unterzeichner voll verantwortlich. Die Redaktion behält sich sinnwahrende Kürzung eingereicherter Artikel vor. Nachdruck ist nur mit Quellen- und Verfasserangabe gestattet. Grammatische maskuline Personenbezeichnungen gelten im UJ gegebenenfalls gleichermaßen für Personen weiblichen und männlichen Geschlechts.
Redaktionsschluss: 1. September 2006
Satz: Redaktion.
Druck: Union Druckerei Weimar GmbH
Österholzstraße 9, 99428 Nohra bei Weimar.

Zitronenwunder und Rotkohlregenbogen

Nachwuchskemiker experimentieren im Kinderlabor

»Guck mal, wie viele Farben«, freut sich Jenny und betrachtet die Reagenzgläser vor sich auf dem Tisch. In die hat sie vorher Rotkohlsaft gegeben und mit verschiedenen Zutaten wie Apfelsaft, Zahnpasta, Essig, Milch und Colorwaschmittel vermischt. Der Rotkohlsaft enthält Farbstoffe, die man Anthocyane nennt. Diese zeichnen sich dadurch aus, dass sie in Abhängigkeit vom Säuregrad einer Lösung unterschiedliche Farben aufweisen. So sind sie in sauren Lösungen, wie dem Essig, rot oder in anderen blau, grün und gelb wie in der Waschmittellösung. Jenny hat einen Rotkohlregenbogen gezaubert.

Die neunjährige Schülerin nahm am 31. August 2006 zusammen mit vier anderen Kindern am Probelauf für das Kinderlabor teil. Professor Thomas Henle und Praktikumsleiterin Dr. Heike Raddatz aus dem Institut für Lebensmittelchemie TU Dresden hatten die Idee für den kindgerechten Chemieunterricht. »In der Gesellschaft gibt es viele Vorbehalte gegen Chemie, oft in Verbindung mit Umweltverschmutzung«, so Professor Henle, »und Kinder haben Spaß am Ausprobieren, an der Beschäftigung mit der Natur«. Schon lange hatte er die Idee, diese beiden Tatsachen zu kombinieren. Geplant ist eine Projektwoche, die in den Winter- und Sommerferien stattfinden soll. An den insgesamt zehn Tagen sollen zehn bis fünfzehn Kinder pro Tag chemische Experimente ausprobieren und so spielerisch



Professor Thomas Henle und Dr. Heike Raddatz zaubern mit Jenny und ihren Freundinnen einen Rotkohlregenbogen. Foto: acs

und systematisch lernen. »Sie sollen Naturphänomene verstehen lernen, wie zum Beispiel, warum der Apfel mit Zitronensaft nicht braun wird«, sagt Professor Henle.

Dazu haben die beiden TU-Wissenschaftler ein kindgerechtes Handbuch erarbeitet. Zuerst lernen die Kinder Regeln für die Arbeit im Labor. So darf nicht gegessen und getrunken werden, auch Späße mit den Chemikalien sind verboten. »Wir zei-

gen ihnen die Gefahrenzeichen«, so Dr. Raddatz. »Einige kenne ich von den Reinigungsmitteln meiner Mutti«, sagt Jenny. Und noch eine Regel: Im Labor müssen die Kinder einen Kittel und eine Schutzbrille tragen. »Wir mussten die Kittel in der Größe XS bestellen, das war ganz schön schwierig«, schmunzelt Professor Henle. Und überhaupt sind die Labortische im Institut wohl nicht für Kinder vorgesehen.

Daher haben die Forscher kleine Hocker zum Draufstellen besorgt.

Bevor es dann richtig losgeht, lernen die Kinder alle wichtigen Laborgeräte kennen. Mit einer Checkliste kontrollieren sie, ob alles da ist. Und dann heißt es Rotkohl und Zitrone schneiden, Lösungen mischen und ihre Veränderungen beobachten. Wie schnell tritt eine Veränderung auf? Und welche Farbe wird die Lösung annehmen? Welcher Filzstift gewinnt die Formel 1 der Stifte? Insgesamt sechs Experimente sollen die spannende Seite der Chemie zeigen. Dabei protokollieren die Kinder alle Beobachtungen.

»Die Lebensmittelchemie ist prädestiniert für eine Annäherung an das Fach. Wir sehen uns als Mittler für die Chemie, wollen für das Fach werben«, sagt Professor Henle. Nun will er Sponsoren finden, die helfen, sein Projekt in die Tat umzusetzen. Studentische Hilfskräfte sollen dann den Nachwuchswissenschaftlern helfen, die Experimente durchzuführen.

Lisa ist inzwischen mit den anderen in der Dunkelkammer verschwunden. Dort hält sie eine Schwarzlichtlampe an eine filtrierte Vanillepuddinglösung und sieht ein gelbgrünes Leuchten. Das Vitamin Riboflavin, das im Pudding enthalten ist, ist nicht nur gesund. Es enthält auch Bausteine, die in der Lage sind, Licht aufzunehmen und auch wieder abzugeben. »Chemie macht Spaß«, stellt Jenny fest und freut sich auf das nächste Experiment.

Annechristin Stein

Im Februar/März ist der erste offizielle Durchgang des Kinderlabors geplant. Professor Thomas Henle, Tel.: 0351 463-34647

Rechtsanwalt
DR. AXEL SCHÖBER
www.dr-schober.de

Spezialisiert auf die Betreuung technologieorientierter Unternehmen:
- Vertrags- u. gesellschaftsrechtl. Gestaltungen
- Wettbewerbsrecht
- Internationales Wirtschaftsrecht

im Technologie Zentrum Dresden
Gostritzer Str. 61-63, 01217 Dresden
Tel.: 03 51-8 71 85 05

Uni-Wettstreit »Superstars of Science«

Am 14. Oktober 2006 um 20 Uhr findet im Audimax der TU Dresden der erste Internationale Uni-Wettstreit »Superstars of Science« statt. Die Veranstaltung wird gemeinsam vom Projektbüro »Stadt der Wissenschaft 2006« und der TU Dresden organisiert.

Sechs Studenten-Teams verschiedenster Fachrichtungen und Nationalitäten treten gegeneinander an. Die Teams kommen vorwiegend aus Partnerstädten Dresdens: Ostrava, Breslau, Trento, St. Petersburg und Skopje. Als wissenschaftliche Quizshow angelegt, sollen beim Internationalen Uni-Wettstreit vor allem der Spaß und das spielerische Element der Wissenschaft im Vordergrund stehen.

Den Studenten werden verblüffende Experimente aus den Natur-, Geistes- und Ingenieurwissenschaften und der Medizin vorgeführt, deren Ergebnisse sie vorhersagen und deren Ablauf sie erklären müssen. Sieger ist das Team mit den meisten Punkten. Als Belohnung für die wissenschaftliche Leistung warten auf die »Superstars of Science« wertvolle Sachpreise. Zudem verleiht die Stadtentwässerung Dresden als Sponsor des Uni-Wettstreits, der diese Veranstaltung erst ermöglicht hat, einen Sonderpreis für die Publikumsfavoriten.

Für die künstlerische Leitung der Show zeichnet der Autor und Regisseur Walter Henckel verantwortlich; ihm oblag u.a. im Jahr 2003 die künstlerische Inszenierung des Theaterstücks »Alma. Zeitreise« anlässlich des 175-jährigen Bestehens der TU Dresden. Henckel: »Im Zentrum stehen etwa zehn Experimente aus Natur- und Geisteswissenschaft. Da sich nicht alles nur auf der Bühne abspielen soll, wollen wir das Publikum mit einbeziehen. Insgesamt ist es dabei unsere Aufgabe, die Leute neugierig auf Wissenschaft zu machen.«

Durch den Abend führt das Moderatorduo »Duale Satire«. Die beiden Dresdner Professoren, die bereits seit 1997 mit mehrfach preisgekrönten Programmen ihr Publikum begeistern, präsentieren den Zuschauern eine Mischung aus Wissenschaft und Kabarett. Im Anschluss an die Veranstaltung feiern alle Beteiligten und Gäste des Abends bei der »Science-Party« im Foyer des Hörsaalzentrums das Wissenschaftsjahr 2006. H. S.

Karten für die Veranstaltung gibt es kostenfrei ab 25.9. im Projektbüro »Stadt der Wissenschaft 2006«, beim Studenterrat (Haus der Jugend, Baracke 1) sowie bei der TUD-Information (Mommstr. 9). Achtung: begrenztes Kartenkontingent!

»Schaufenster der Wissenschaft«

Im Rahmen der »Schaufenster der Wissenschaft« begibt sich Wissenschaft vom 30. September bis 2. Oktober zwischen Schuhe, Jeans und Accessoires. Mit interessanten Experimenten und Exponaten präsentieren Dresdner Forschungseinrichtungen in Einkaufszentren der Innenstadt (Altmarkt-Galerie, Karstadt, Breuninger, Kugelhaus) wissenschaftliche Erkenntnisse, Technologien und Phänomene.

Der 2. Oktober steht dabei ganz im Zeichen der Informatik: Im Rahmen der »Schaufenster der Wissenschaft« wird die »Woche der Informatik« eröffnet.

Eröffnet werden die »Schaufenster der Wissenschaft« am 30. September, 11 Uhr, durch den Beigeordneten für Wirtschaft Dirk Hilbert, den wissenschaftlichen Direktor des Forschungszentrums Rossendorf Prof. Roland Sauerbrey sowie den Centermanager der Altmarkt-Galerie Thorsten Kemp. H. S.

Für kompetente Lehre in der Pflegepädagogik

Vom 21. bis 23. September 2006 wird der 6. Europäische Wissenschaftliche Kongress für Pflegepädagogik LERNWELTEN stattfinden.



Professor Thomas Bals vom Arbeitsbereich Medizin- und Pflegepädagogik/Berufliche Didaktik am Institut für Berufliche Fachrichtungen, Fakultät Erziehungswissenschaften der Technischen Universität Dresden, der als Mitveranstalter an der Organisation maßgeblich beteiligt war.

UJ: Herr Professor Bals, ist die Pflegepädagogik eine neue Erfindung?

Prof. Bals: Nein, ganz eindeutig nicht. Als Sammelbezeichnung für die vielfältigen Bemühungen um eine Qualifizierung der Lehrkräfte in der Pflegeberufen existiert die Pflegepädagogik schon lange.

Als wissenschaftliche, das heißt forschende und lehrende Teildisziplin der Erziehungswissenschaften hat sie sich jedoch erst mit der in den letzten Jahrzehnten erfolgten Einrichtung universitärer Lehrstuhlgänge für die Gesundheits- und Pflegeberufe etabliert. Es ist kein Geheimnis, dass die berufliche Lehrerbildung für den Gesundheitsbereich in der DDR fortschrittlicher als in der ehemaligen Bundesrepublik war und auf eine längere Tradition verweisen kann. Nach der Wende wurde bedauerlicherweise die bewährte Form der beruflichen Ausbildung in den Gesundheitsberufen umstrukturiert. Lediglich Thüringen und teilweise auch Sachsen und Mecklenburg-Vorpommern konnten sich dagegen wehren, dass Ausbildungen in Gesundheitsberufen aus dem normalen beruflichen Schulwesen heraus an gesonderte Schulen des Gesundheitswesens mit niedrigeren Standards, insbesondere auch hinsichtlich der Lehrerqualifikation, verlagert wurden. Nachdem im Januar 2004 bundesweit das neue Krankenpflegegesetz in Kraft trat, müssen nun alle Lehrer für

diese Pflegeberufe einen akademischen Abschluss haben. Somit ist der Bedarf an einer guten Ausbildung bzw. der Nachqualifizierung und dem fachwissenschaftlichen Austausch groß.

Seit wann kann man Medizin- und Pflegepädagogik an der TU Dresden studieren und wie wird der Studiengang angenommen?

Den Studiengang für das »Höhere Lehramt an Berufsbildenden Schulen mit der beruflichen Fachrichtung Gesundheit und Pflege« gibt es seit dem Wintersemester 2002/03 in Dresden. Es ist der jüngste bundesweit, daher macht es Sinn, sich besonders zu engagieren. In Deutschland gibt es derzeit sieben solcher Studiengänge und unser Dresdner Studium ist sowohl von Bewerbern als auch von potenziellen Arbeitgebern sehr gefragt. Pro Jahr können wir 35 Studienplätze anbieten, haben aber die fünffache Bewerberzahl. Das Studium gliedert sich im Wesentlichen in drei Abschnitte: die berufliche Fachrichtung Gesundheit und Pflege, Unterrichtsfächer wie Ethik, Fremdsprachen oder Naturwissenschaften sowie die Berufspädagogik. Als traditioneller und bundesweit am breitesten gefächert Standort der Lehrerbildung für berufliche Schulen kann man hier auf bewährte Strukturen und Studienangebote zurückgreifen. Am Lehrangebot im neuen Fach Gesundheit und Pflege sind mehrere Fakultäten der TU Dresden beteiligt, insbesondere die Medizinische Fakultät, die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät und die Philosophische Fakultät.

Wer nimmt teil, wie viele Teilnehmer erwarten Sie und ist eine kurzfristige Teilnahme möglich?

Angesprochen sind besonders Pflegepädagogen, Lehrer für Pflegeberufe, Wissenschaftler, Studierende und Ausbilder. Wir erwarten ungefähr 350 bis 400 Teilnehmer. Alle bedeutenden Institute aus Deutschland, Österreich und der Schweiz sind mit eigenen Beiträgen vertreten. Kongresskarten können auch kurzfristig an der Tageskasse erworben werden. Eine Anmeldung unter www.printernet.info/lw ist aber erwünscht.

Welche Themen sind aus Ihrer Sicht besonders hervorzuheben?

Wir haben in diesem Jahr vier Themenkomplexe, die besondere Erwähnung verdienen. Das sind Kompetenzprofile in Europa (z. B. europäischer Qualifikationsrahmen, Anerkennung von formal und nonformal erworbenen Kompetenzen), Schulentwicklung (z. B. Schulprogramme, Organisationsentwicklung, Curriculumevaluation und -revision), neue Lernsettings in Theorie und Praxis (Erstausbildung, Fort- und Weiterbildung, Hochschule) sowie Prüfen und Evaluieren (Portfolio, Lerntagebücher, lernfeld-, situations-, fall- und problemorientierte Prüfungen, neue Prüfungskriterien und -indikatoren).

Was muss sich ein Laie darunter vorstellen?

Ein erstes Beispiel: Angeregt durch internationale Erfahrungen und neue Studienangebote wie den Weiterbildungsmaster werden zukünftig auch außerhalb formaler Bildungsmaßnahmen, zum Beispiel während der Berufstätigkeit erworbene Kompetenzen, auf Studienzeiten anrechenbar sein. Das ist ein grundsätzlicher neuer Ansatz für das deutsche Bildungswesen und fordert von den an streng aufeinander bezogene Bildungsgänge gewöhnten Bildungsverantwortlichen Umdenken und Flexibilität.

Ein zweites Beispiel: Man spricht heute in der Berufsausbildung nicht mehr davon, Fächer zu unterrichten, sondern »Lernfelder«. Das bedeutet, man versucht im Zusammenhang zu lehren, was zum Beispiel den Pflegepersonen später in ihrem Berufsleben abverlangt wird. Der Lehrer unterrichtet nicht mehr nur Fächer wie Anatomie/Physiologie – in Lernfeldern wie »Pflegemaßnahmen auswählen, durchführen und auswerten« lehrt er alles, was mit dem Thema in Verbindung steht, von den Vitalfunktionen bis zur Dekubitusprophylaxe. Es verlangt viel Motivation und Mühe, sich da einzuarbeiten, deshalb werden auf unserem Kongress zahlreiche Workshops angeboten.

Geht der Trend in Richtung DIPOL (Dresdner Integratives Problem-/Praxis-/Patienten-Orientiertes Lernen)?

Ja, das ist richtig. Problemorientiertes Lernen als eine Möglichkeit des selbstorganisierten Lernens entspricht den aktuellen didaktischen und hochschuldidaktischen

Forderungen und Entwicklungen. Leider profitieren wir im Lehramtsstudium von diesem innovativen Ansatz im Dresdner Medizinstudium bisher kaum.

Warum?

Weil bei diesem Ansatz in homogenen Kleingruppen gearbeitet werden muss und wegen Kapazitätsengpässen der Medizinischen Fakultät. So kommt es zu der paradoxen Situation, dass wir die zukünftigen Lehrer an der Hochschule weitgehend in traditionellen Veranstaltungsformen und disparaten Studienfächern auf ein gänzlich anders geartetes Berufshandeln in der Schule, das heißt das Unterrichten mit handlungsorientierten Methoden und in Lernfeldern vorbereiten müssen. Mit Projektseminaren, wie wir sie gemeinsam mit dem Comenius-Institut zur Lehrplanentwicklung durchführen, und der Einrichtung einer Lernwerkstatt, für die wir bei der Hochschulleitung Mittel beantragt haben, versuchen wir in unserem Arbeitsbereich diese Problemlage etwas zu kompensieren.

Welche Dresdner Projekte möchten Sie hervorheben?

Eine Gruppe von Studenten unserer Fachrichtung bietet am Kongress-Samstag den »Jahrmarkt der Lernmöglichkeiten« an. Sie werden als zukünftige Lehrer ganz anders unterrichten müssen, als es noch vor fünf oder zehn Jahren üblich war. Damals setzte man auf Input, heute hat sich ein Output-orientierter, kompetenzorientierter Lehrstil durchgesetzt. Man orientiert sich im Unterricht konsequent daran, was die künftigen Pflegepersonen im Berufsalltag können müssen. Die Studenten demonstrieren, wie eine Handlungslogik an die Stelle der Fächerlogik tritt.

Sollten Schüler, die sich für eine Ausbildung in einem Pflegeberuf interessieren, bei Ihrem Kongress vorbeischauchen?

In diesem Fall wäre das nicht sinnvoll, weil sich der Kongress vorrangig an Lehrkräfte und Wissenschaftler wendet. Potenziell interessierte Schüler sollten sich an eine berufliche Schule wenden.

Mit Prof. Bals sprach Dagmar Möbius.

www.printernet.info
www.tu-dresden.de/erzwibf/MP/
www.ost-west-bildungsdialog.de

»Wa(e)ndel« siegte



Bereits im Oktober 2005 entwarfen und bauten damals frisch immatrikulierte Architekturstudenten der TU Dresden Info-Objekte für den Dresdner Stadtraum, mit denen Termine des Stadtjubiläums, insbesondere für die ZukunftsWerk Stadt, angekündigt werden: eine moderne Litfaßsäule, die auch noch mit integrierten Bänken zum Sitzen einlädt. Die besten zehn Studenten-Entwürfe wurden unter der Leitung von Professor Christoph Schulten umgesetzt. Das gelungenste Info-Objekt wurde am 25. Juli 2006 prämiert. Eine Jury, bestehend aus dem Leiter der ZukunftsWerk Stadt Frank Eckhardt, der Projektkoordinatorin Silke Krause, Holger Ulbricht von ThyssenKrupp Xervon GmbH, Frank Seidel vom Unimarketing der TU Dresden und Professor Christoph Schulten bestimmte den Sieger. Den ersten Platz errang das Modell »Wa(e)ndel« am Hörsaalzentrum der TU Dresden (Foto), konstruiert von den Architekturstudenten Richard Drexler, Christoph Bürger, Thomas Weise, Andy Bonßdorf und Emanuel Hanske. Der zweite Platz ging an das Modell »Dre(h)punkt« auf der Prager Straße (Ariane Sambele, Laura Ehrlich, Doreen Kersand, Arturo Chávez und Tobias Kustian). Den dritten Platz belegt das Modell »Schieflage« auf der Hauptstraße (Sarah Obermayer, Ronny Sarodnich und Sebastian Böhme). Foto: Frank Seidel

Hausstaubmilben-Allergiker für Studie gesucht

Der Funktionsbereich Allergie der HNO-Klinik des Uniklinikums beteiligt sich an der Wirksamkeits-Studie eines neuen Medikaments gegen die Hausstaubmilben-Allergie. Im Rahmen des zweijährigen Projekts erforschen die Experten unter der Leitung von Dr. Bettina Hauswald eine sich im Mund schnell auflösende Tablette. Sie enthält die Substanz, auf die Patienten mit Hausstaubmilben-Allergie reagieren. Durch die geringe Dosis, die zwei Jahre lang gegeben wird, gewöhnt sich der Organismus daran und zeigt so keine Symptome mehr. Diese sogenannte Hyposensibilisierung war bisher nur in Form einer Spritzen-Therapie möglich. Hierzu mussten die Patienten über drei Jahre einmal im Monat zum Arzt. Die neue Tablette macht einen Großteil dieser Besuche überflüssig. Für die Studie suchen die HNO-Ärzte Personen, die gegen Hausstaubmilben allergisch sind und gleichzeitig an Asthma leiden.

Etwa 10 bis 15 Prozent der Bundesbürger leiden an einer Hausstaubmilben-Allergie. Die Milbe ist damit nach den Pollen das zweithäufigste Allergen. Verantwortlich für laufende und geschwellene Nasen oder auch juckende und tränende Augen ist der eiweißhaltige Kot der gerade einmal 0,3 Millimeter großen Spinnentiere. Nicht selten können sich nach einiger Zeit auch asthmatische Beschwerden zu dieser Allergieform gesellen. Die Milben und ihre Ex-

kremente sind allgegenwärtig: In einem Gramm Bettstaub leben bis zu 4 000 dieser Tierchen. Sie finden vor allem in Schlafstätten einen idealen Lebensraum: Dort sorgt der Mensch mit seiner Körpertemperatur und seinem Schweiß für ein optimales Klima. Zudem liefert die sich ständig erneuernde Haut des Menschen mit den dabei anfallenden Schuppen genügend Nahrung.

Studienteilnehmer müssen auch unter Asthma leiden.

Für die Studie suchen die HNO-Ärzte des Funktionsbereichs Allergie Teilnehmer, die älter als 18 Jahre sind und seit mindestens einem Jahr an dauerhaft bestehendem, leichtem bis mittelschwerem Asthma leiden. Ebenso lange sollten auch durch Hausstaubmilben ausgelöste heuschnupfenartige Symptome auftreten. Wichtig ist, dass die Betroffenen in den letzten fünf Jahren keine Hyposensibilisierungstherapie gegen Hausstaubmilben erhalten haben. Die Teilnehmer der Studie werden von August bis Mitte Oktober ausgewählt und danach 24 Monate betreut. (PI)

Kontakt für Allergiker: Interessenten für die Studie melden sich telefonisch unter 0351 458-59 01 und hinterlassen für einen Rückruf Name und Telefonnummer auf dem Anrufbeantworter. E-Mail: Bettina.Hauswald@uniklinikum-dresden.de.

Was kann ich an der TUD studieren?

Im Rahmen der Vortragsreihe »Was kann ich an der TU Dresden studieren?« wird am 20. September 2006 über die Frage »Bachelor oder Master oder Diplom – oder was?« informiert.

Informationen zu Ort und Zeit: www.tu-dresden.de/zsb/veranstaltungsreihe; Kontakt: Regine Österle, 463-39454

Rund um Denkmal und Altbau

Neues Angebot: Weiterbildung für Planer und Architekten

»Die Themen Denkmalpflege und Altbauintandsetzung werden im traditionellen Architekturstudium nicht in dem Maß vermittelt wie notwendig«, erläutert Prof. Hans-Rudolf Meier vom Institut für Baugeschichte, Architekturtheorie und Denkmalpflege, »dabei findet im Moment mehr als die Hälfte der Bautätigkeit im Bestand statt und deshalb werden in diesem Bereich auch am ehesten noch Mitarbeiter gesucht.« Für Architekten oder Planer, die sich auf diesem Gebiet weiterbilden möchten, bieten die DenkmalAkademie Görlitz und die TU Dresden deshalb das Ergänzungsstudium Denkmalpflege an.

Das Ergänzungsstudium ist in sieben Wochenblöcke gegliedert, die jeweils von Montag bis Donnerstag an den Standorten Dresden oder Görlitz stattfinden.

Der erste Block befasst sich mit den gesetzlichen Grundlagen und Rahmenbedingungen für die Denkmalpflege und gibt Einblicke in die europäische Rechtslage. Einzelthemen sind dabei beispielsweise die Frage, was ein Denkmal zu einem Denkmal macht, die Geschichte der Haustechnik oder auch das Bauen im ländlichen Bereich mit seinen Fachwerk- oder Umgebendehäusern. Die Teilnehmer erhalten fundierte Kenntnisse über die Bauaufnahme im Altbaubestand, über Farben und andere Materialien, die bei der Altbauintandsetzung verwendet werden sowie über die Baukonstruktion, Ausstattung und Versorgungstechnik von Altbauten. Ebenfalls vermittelt werden die Restaurierung von Fachwerk, Fenstern, Beschlägen oder Schlössern.

Exkursionen führen die Kursteilnehmer im vierten Wochenblock nach Schloss Moritzburg, auf die Sachsenburg oder in denkmalgeschützte Gebäude in Pirna. Unter dem Titel Denkmalwerkstatt werden die Arbeit der Steinrestaurierungswerkstatt des

Zwingers und die Abteilung für Malereirestauration an der Dresdner Hochschule für Bildende Künste vorgestellt.

»Ein wichtiger Aspekt ist die integrierte Planung in der Denkmalpflege«, erläutert Prof. Hans-Rudolf Meier, »denn das Zusammenspiel der einzelnen Gewerke unterscheidet sich bei der Restaurierung wesentlich von einem Neubau.« Wie wird mit dem Bestehenden umgegangen? Ein Elektriker kann bei einer Restaurierung nicht einfach eine Wand öffnen, um Leitungen zu verlegen, denn es könnten historische Malereien oder Tapeten beschädigt werden. Solche Entdeckungen sind aber nicht immer planbar. Überhaupt bestünde in der mangelnden Planungssicherheit ein Vorwurf an die Denkmalpflege, erklärt Prof. Meier weiter. Trotzdem lohnt es sich nach seiner Auffassung oft auch aus rein ökologischen Gründen, ein Haus umzubauen oder zu sanieren, denn in einem bestehenden Gebäude ist bereits eine große Energiemenge gebunden.

Ein abschließender Aspekt im Ergänzungsstudium sind Marketing und nachhaltige Nutzung. Hier spielen Fragen wie »Wie vermittelt man Denkmalpflege?« oder »Wie kann man Denkmalpflege in touristische Konzepte einbinden?« eine Rolle.

Wieviel Nutzung verträgt ein Denkmal überhaupt? Dass die touristische Nutzung bis hin zu Bedrohung und Beschädigung an historischen Gebäuden führen kann, zeigen die über 1000 Jahre alten Ottoni-

schen Malereien auf der Insel Reichenau. Die Veränderung der Luftfeuchte durch zahlreiche Besucher begünstigen die Schimmelbildung in den Räumen. »Es gibt aber auch viele Beispiele, wie maßvoller Tourismus zur Erhaltung von Baudenkmalen beiträgt. Besonders die gastronomische Nutzung von Gebäuden im ländlichen Raum steht dafür,« erläutert Prof. Hans-Rudolf Meier. Ein weiteres gelungenes Beispiel für Denkmalmarketing nennt er die Straße der Backsteingotik in Norddeutschland. Einzelne Kirchen und andere Bauten entlang dieser »Straße« werden als Gesamtobjekt vermarktet und auf diese Weise profitieren kleinere Orte abseits üblicher Touristenwege von den bekannteren Stätten mit Backsteinbauten.

Die nachhaltige Nutzung von Denkmälern und Altbauten schließt im Ergänzungsstudium Denkmalpflege thematisch den Kreis, der im ersten Wochenblock mit der Frage, was ein Denkmal zu einem Denkmal macht, beginnt. Der nächste Wochenblock findet vom 18. bis 22. September an der TU Dresden statt.

Astrid Renger

Kontakt: Technische Universität Dresden; Zentrum für Weiterbildung; 01062 Dresden; Tel.: 0351 463-37624; Fax: 0351 463-36251; E-Mail: Verena.Leute.rer@tu-dresden.de; <http://tu-dresden.de/weiterbildung>

Das Programm

Wochenblock 1: Gesetzliche Grundlagen und Rahmenbedingungen der Denkmalpflege, Einblicke in die europäische Rechtslage

Wochenblock 2: Historische Grundlagen der Baudenkmalpflege, Architektur, Kunst, Urbanistik, Baukonstruktion, Ausstattung und Versorgungstechnik

Wochenblock 3: Fachliche Grundsätze und Methoden der Denkmalkunde und Denkmalpflege

Wochenblock 4: Denkmalwerkstatt und Exkursion

Wochenblock 5: Besondere Aspekte der Baudenkmalpflege: Archäologie, Soziologie, Materialkunde, Ökologie etc.

Wochenblock 6: Integrierte Planung in der Baudenkmalpflege

Wochenblock 7: Denkmalbaustelle und nachhaltige Nutzung, Förderung, Marketing und Tourismus
Ein Wochenblock kostete 350 Euro, der gesamte Zyklus 2200 Euro.

Interessante Fachvorträge

Experten des Uniklinikums zu Gast im Hygiene-Museum

Das Deutsche Hygiene-Museum Dresden (DHMD) setzt im September die Veranstaltungsreihe »Ethik und Gesundheit« mit Vorträgen von Experten des Universitätsklinikums fort. Am 13. September geht es um Brust- und Eierstockkrebs bei genetischer Vorbelastung. Ab 19 Uhr sind Vorträge mit Experten mehrerer Fach-

richtungen des Zentrums für Familiären Brust- und Eierstockkrebs am Uniklinikum zu hören. Es sprechen Prof. Wolfgang Distler und Dr. Karin Kast von der Klinik und Poliklinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe, Prof. Evelin Schröck und Dr. Stefan Krüger vom Institut für Klinische Genetik, Dr. Petra Vieweg vom Institut für Radiologische Diagnostik, Dr. Kerstin Weidner von der Klinik und Poliklinik für Psychotherapie und Psychosomatik, Ulrich Braun vom Projekt Medizinnethik an der Medizinischen Klinik I

sowie Mitglieder des Landesverbandes Sachsen der »Frauenselbsthilfe nach Krebs« e. V. Die Veranstaltung gibt auch Gelegenheit zur Diskussion mit den Experten.

Die zweite September-Veranstaltung steht unter dem Titel »Fass mich nicht an! – sexuelle Gewalt im Elternhaus und Wege zur Hilfe«. Am 21. September referiert hierzu ab 19 Uhr Oberärztin Dr. Beate Schell von der Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie des Universitätsklinikums. H.O.

Elbeschwimmerin warb auch für TU Dresden

»Wird schon klappen«, sagte Kirsten Seidel, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Luft- und Raumfahrttechnik der TU Dresden. Die studierte Strömungsmechanikerin stieg am 1. August in die Dresdner Elbe und schwamm innerhalb ihrer 10 »Urlaubstage« nach Hamburg. Die über 50 Schwimmer-Kilometer verkaufte sie in Form von Kilometerpatenschaften. Zusammen mit zahlreichen Spenden konnte so laut Kirsten Seidel ein Betrag von 6000 Euro eingenommen werden und bei etwa 1000 Euro Ausgaben für Begleitboote bleiben 5000 Euro Spenden. Dieses Geld kommt dem Dresdner Verein Sonnenstrahl e.V. sowie der Hamburger Phönix Stiftung zugute, die sich für krebserkrankte Kinder einsetzen. Öfters zu Gast bei dem Dresdner Verein unterhält sie sich mit den Kindern, zeigt Fotos und möchte Mut machen, den Krebs zu besiegen. Die Freude am Schwimmen in der Elbe mit einer solchen Spendenaktion zu verbinden, kam ihr Anfang des Jahres. Sowohl finanziell als auch mental wollte sie zeigen, was alles möglich ist. »90 Prozent sind Kopsache und programmierbar«, so Kirsten Seidel, die bevorzugt mental trainiert.



In Hamburg angekommen: Kirsten Seidel.

Foto: privat

Mit aktiver Meditation lassen sich Seidel zufolge Prozesse im Körper steuern und sogar Krebs könne heilbar werden, wenn man nur davon überzeugt sei. Schwimmen trainiert die 41-Jährige nur wenige Kilometer am Wochenende. Mit dieser Vorbereitung durchschwamm sie bereits 2003 als erste Frau den Fehmarn-Belt zwischen Dänemark und Deutschland und auch die Routen für die kommenden Jahre stehen schon in ihrem Kopf: die Überquerung des Bodensees (2007), das Durchqueren des Ärmelka-

nals (2008) und das Schwimmen entlang des Sognefjord, dem längsten Fjord Norwegens (2009). Um an die Grenzen der Leistungsfähigkeit zu kommen, muss es extrem für Kirsten Seidel sein, egal, ob beim Schwimmen, beim Berliner Marathon oder beim Segeln auf dem selbstgebauten Boot. Wenn man den ganzen Tag schwimmt, hat man viel Zeit zum Nachdenken, doch ans Aufgaben dachte die Elbeschwimmerin nicht: »Meine Motivation sind die Kinder«, sagt Kirsten Seidel. chm

Crashtest und rasante Steilkurven

Dresdner Studenten zu Gast bei Audi in Ingolstadt

Frank Dreves, Werkleiter Ingolstadt der AUDI AG, übertrieb nicht, als er die Delegation der TU Dresden am Morgen im Foyer des Vorstandgebäudes mit den Worten empfing: »Was wir Ihnen heute zeigen werden, ist sicherlich kein alltägliches Besuchsprogramm.« In der Tat wurden den rund 60 Exkursionsteilnehmern und dem Direktor des Instituts für Leichtbau und Kunststofftechnik, Prof. Dr. Werner Hufenbach, Einblicke in das Unternehmen gewährt, die nur wenigen Gästen ermöglicht werden. Auf Einladung des Vorstandsvorsitzenden der AUDI AG, Prof. Dr. Martin Winterkorn, war dies nach viel Theorie der praxisbezogene und krönende Abschluss seiner Ringvorlesung »Leichtbauwerkstoffe im Fahrzeugbau« an der TU Dresden in den vergangenen Wochen. Unter den Hörern waren neben den Studenten der Studienrichtung Leichtbau auch zahlreiche Studierende der Mechatronik, Luft- und Raumfahrttechnik, Kraftfahrzeugtechnik, Mechanik sowie Werkstoffwissenschaft.

Den Blick »ins Herz von Audi« gewährte Werkleiter Dreves selbst und führte die Gruppe durch den Karosseriebau des Audi A4 und durch die Montage des Audi A3. Diese beiden Modelle werden am Audi-Standort Ingolstadt produziert, bis zu 2300 Einheiten pro Tag. Im vergangenen Jahr rollten in Ingolstadt mehr als 510 000 Fahrzeuge von den Montagebändern. Allein am bayerischen Standort, der Konzernzentrale, sind rund 31 000 Mitarbeiter beschäftigt.

Dass sich die Audi-Modelle durch höchste Qualität auszeichnen, ist nicht zu-



Beim Crashtest mochte keiner der Studenten mit den Dummies tauschen.

Foto:Audi AG

letzt der intensiven Qualitätssicherung zu verdanken, die Audi betreibt. Ein Bild davon konnten sich die Studenten beim anschließenden Besuch im Qualitätszentrum des Automobilherstellers machen. Nach der Begrüßung durch Sylvia Droll, Leiterin Werkstofftechnik, wurden mit der Compu-

tertomographie (CT), dem Elektronenmikroskop und der Thermographie neueste Methoden der Werkstoff-Analyse präsentiert.

Danach ging es in die Technische Entwicklung von Audi, in der rund 5000 Mitarbeiter künftige Modelle und technische

Innovationen realisieren. In der Crashhalle wohnten die Dresdner einem Crashtest mit einem neuen Audi TT Roadster bei. Im benachbarten Elektronik-Center führte Dr. Willibert Schleuter, Leiter Entwicklung Elektrik/Elektronik, in die Elektronik-Strategie von Audi ein. Anschließend geleitete

er die Besucher durch das hochmoderne Gebäude aus Glas und Stahl. Unter anderem präsentierte er einen sogenannten Bretttaufbau, auf dem bis zu 4000 Einzelteile aus der Elektronik-Architektur eines Fahrzeugs auf Funktionstüchtigkeit und ihr problemloses Zusammenwirken geprüft und weiterentwickelt werden.

Besonderer Abschluss des Tages waren die Fahrten mit neuesten Audi-Modellen auf dem streng abgeschirmten Test- und Prüfgelände in der Nähe von Ingolstadt. Dort, wo aus Geheimhaltungsgründen sonst nie Besucher zugelassen sind, konnten die Dresdner Studenten und Professoren mit Modellen wie Audi Q7, Audi S8, Audi S6, Audi RS4 oder Audi S4 Cabriolet durch die Steilkurve der großen Ovalbahn fahren oder auf der Dynamikfläche auf einem Slalomkurs das eigene fahrerische Können ausloten. All das geschah unter der Anleitung von Profis – den Fahrtrainern von Audi Driving Experience.

Wer gerade nicht hinterm Steuer saß, wurde von Helmut Kürzinger, dem Leiter des Test- und Prüfgeländes, auf einer Bustour über das riesige Areal und seine insgesamt 43 Kilometer langen Teststrecken mit den Einrichtungen der Anlage vertraut gemacht – vom Steigungshügel mit 32-prozentiger Steigung bis zum Straßenbelag mit den übelsten Schlaglöchern und Bodenwellen.

Alle Studenten waren danach nicht nur mit einer Baseball-Kappe von Audi, sondern auch mit einem breiten Grinsen ausgestattet. Und Prof. Hufenbach sagte zum Abschluss stellvertretend für alle Beteiligten: »Das war ein begeisterndes Programm. Wir haben »Vorsprung durch Technik« live erleben können.«

Eric Felber

Gefahren aus dem Wasserhahn

Abstandstextilien verhindern eine Infektion durch Legionellen

Ein ganz normaler Morgen: bevor man schlaftrunken den Weg ins Bad einschlägt, gilt die erste Tat der Kaffeemaschine: Wasserhahn auf, Kanne gefüllt und rein in die Maschine. Nur könnte das ein Fehler sein, denn »das erste Wasser am Morgen sollte in die Gießkanne fließen«, so Professor Hartmut Rödel, Institut für Textil- und Bekleidungstechnik TU Dresden. Denn an den Wänden der Wasserleitung kann sich ein Biofilm bilden, in dem sich Bakterien besonders wohl fühlen. Gleiches gilt für Duschen, wo die Gefahr in Form von Legionellen lauern kann. Legionellen sind stabförmige Bakterien, die sich im Wasser durch Geißeln bewegen und Erreger von Infektionen, wie der Lungenentzündung, sind.

Legionellen sind dabei im Wasser, Seen und Flüssen weit verbreitet. Allerdings sind sie dort durch die große Wassermenge ungefährlich. »Gefährlich werden sie, wenn sie in halbwarmem stagnierenden Wasser, wie Duschköpfen oder Wasserbehältern, vorkommen«, so Dr. Christian Lück, Institut für Medizinische Mikrobiologie und Hygiene. Bei 35 bis 42 Grad Celsius vermehren sie sich sehr gut. Wird der Wasserhahn dann aufgedreht, werden sie in einer unsichtbaren Wolke, einem Aerosol, versprüht und können sich in den menschlichen Atemwegen absetzen.

Jährlich werden 500 Fälle von legionellenbedingten Infektionen gemeldet. Allerdings ist die Zahl der nicht erkannten Fälle weitaus höher, denn die speziellen Labortests sind teuer. »Nach unserer Hochrechnung gibt es 15 000 bis 20 000 Fälle pro Jahr«, so Dr. Lück.

Wie kann man nun eine Infektion mit den Bakterien verhindern? Seit August 2005 finanziert das BMBF das Forschungsprojekt »Konstruktion und Montage komplexer funktioneller Strukturen für die Trinkwasserdesinfektion«. Forscher der beiden Institute und des Instituts für Textilveredlung arbeiten mit sächsischen Industriepartnern und zwei weiteren Klein- und mittelständischen Unternehmen zu-



Professor Hartmut Rödel und Dr. Andrea Schenk forschen an metallhaltigen Abstandstextilien für Wassertanks und Duschköpfe. Befestigt an den Wänden von drei Versuchstanks im Institut für Textil- und Bekleidungstechnik soll geprüft werden, ob eine Vermehrung von Legionellen im stehenden warmen Wasser verhindert werden kann.

Foto:AVMZ/Liebert

sammen an einer Lösung. Entstanden ist eine wabenförmige Abstandstruktur aus Polyester, in die zusätzlich versilberte Polyamidfäden gewirkt werden. Die Struktur kann bis zu sechs Zentimeter dick sein, ist durchströmungsfähig und elastisch. Im Labor konnte eine wirksame Vernichtung der Legionellen durch das toxisch wirkende Silber schon nachgewiesen werden. Nun soll die Wirkung auch in der Praxis getestet werden.

So können mit den metallhaltigen Abstandstextilien die Innenwände von Wasserbehältern verkleidet und damit die Vermehrung der Legionellen verhindert werden. Besonders im Mittelmeerraum wird Wasser in großen Behältern auf dem Dach durch die Sonne erhitzt.

»Ein idealer Nährraum für Legionellen«, so Professor Rödel. Im Institut für Textil- und Bekleidungstechnik wurden für die zweite Untersuchungsphase drei 1000 Liter fassende Edelstahlbehälter aufgestellt. Mit einer Heizung werden die Sonnenwirkung simuliert, über einen Abfluss Proben entnommen. Die werden dann auf die dar-

in befindlichen Legionellen untersucht. »Dabei untersuchen wir auch eine mögliche unterschiedliche Wirksamkeit der Strukturen in runden und eckigen Behältern«, sagt Professor Rödel.

Aber nicht nur in Wasserbehältern kann der Schutz gegen Legionellen genutzt werden. Eingebaut in den Duschkopf, werden die vermehrten Bakterien abgetötet, bevor sie mit dem Wasser aus dem Hahn fließen. Alle Wasserquellen, die nur sporadisch genutzt werden, wie Duschen in Turnhallen oder Gartenschläuche, aber auch der täglich laufende Küchenwasserhahn können legionellenfrei gemacht werden.

Anwendungsgebiete für die silbernen Abstandstextilien gibt es also viele, und die Nachfrage stimmt auch. »Hotels der gehobenen Kategorie, die ihre Zimmer nicht tagtäglich vermieten, sind potenzielle Nutzer dieser neuen Trinkwasserentkeimungstechnologie«, ergänzt Professor Rödel.

Annechristin Stein

➔ Professor Hartmut Rödel, Tel.: 463-39312

Neue Tutorenschulungen

Im Wintersemester 2006/2007 bietet das Tutorenprojekt der Zentralen Studienberatung erneut Schulungen für interessierte Studierende, die im kommenden Semester ein Tutorium leiten werden oder bereits Tutor sind, an.

An den Schulungen nehmen Tutoren aller Fachrichtungen teil, so dass der Erfahrungsaustausch ein wichtiger Bestandteil der Veranstaltung ist. Die Teilnehmerzahl ist auf 12 TeilnehmerInnen pro Schulung begrenzt. Wir bitten daher um rechtzeitige Anmeldung. **Nicole Strauss**

➔ Tutorenschulungen (Teilnehmerzahl begrenzt)

28./29. September 2006 jeweils von 9 bis 15.30 Uhr; Donnerstag/Freitag – zweitägige Schulung (keine freien Plätze mehr!)

5./6. Oktober 2006 jeweils von 9 bis 15.30 Uhr; Donnerstag/Freitag – zweitägige Schulung

13. Oktober 2006 von 9 bis 16 Uhr; Freitag – eintägige Schulung

Ort: Georg-Schumann-Bau / Eingang Münchner Platz / Raum A3

Anmeldung per E-Mail: tutorien@mailbox.tu-dresden.de oder Telefon (463-36279/ -36063) Bitte Wunschtermin, Adresse, Telefonnummer, Studienrichtung und Art des Tutoriums angeben.

Nicole Strauss; Zentrale Studienberatung; Tutorenprojekt Mommensenstr. 7, Zi. 23/24

01062 Dresden

Tel.: 463 36096

E-Mail: tutorien@mailbox.tu-dresden.de; www.tu-dresden.de/zsb/tutoren

Landschaftsbau für schrumpfende Städte

Eine Summerschool mit der Kent State University

Landschaftsbau-Studenten der TU Dresden nahmen an der englischsprachigen Summerschool »Revitalising Shrinking Cities through Blue Green Technologies« unter Leitung von Professor Joachim Tourbier teil. Diese Summerschool wurde gemeinsam mit dem Cleveland Urban Design Center der Kent State University, Ohio, veranstaltet. Nicht nur in den neuen Bundesländern stehen etwa 1 Million Wohnungen leer. Auch in der ehemaligen Stahl-Stadt Youngstown, Ohio, wurden die Stahlhütten geschlossen und viele Wohnhäuser sind unbewohnt. Man kann von einander lernen. Ein auf der Internationalen Bauausstellung Emscherpark im Ruhrgebiet entwickelter Planungsansatz ist als »Landscape Urbanism« international berühmt geworden. Dabei betrachtet man Stadt- und Industriebrachen als Ressourcen für die Zukunft. Landschaftsbau-Studenten der TU Dresden haben in Youngstown dieses Konzept angewendet, beispielhaft die

Bahneinfülltrichter einer Industrieanlage als Denkmal erhalten und mit naturnahem Rückbau eines ehemals verrohrten Baches als Park verbunden. Für eine nahegelegene Konferenzhalle mit einem Regenwasserrückhaltebecken von der Größe eines mittleren Bahnhofes wurde ein Regenwassergarten und Erlebnispark mit Verbindung zum Mahoning River entworfen. Ergebnisse waren bewusst praktisch und umsetzbar. Bei Vertretern von Interessengruppen der Stadt fanden die »Programming Methode« der Zielsetzung und die Präsentation der Ergebnisse der Arbeiten der Studenten guten Anklang. Ein bedeutendes Nebenprodukt, die Bildung von Partnerschaften durch Unterbringung bei amerikanischen Studenten, wurde als weiterer Erfolg gelobt.

Die englischsprachige Summerschool ist die achte ihrer Art und wurde bereits in verschiedenen Städten durchgeführt. Das Cleveland Urban Design Center kooperiert seit über zehn Jahren mit der TU Dresden und unterhält mit der Fakultät Architektur ein Programm der Zusammenarbeit.

Prof. Joachim Tourbier

Auf den Spuren zweier europäischer Kulturphilosophen

Austausch über Fedor Stepun und Simon Frank am Institut für Slavistik der TU Dresden

»Kultur als Dialog und Meinung« – so hieß eine zweitägige Tagung, die im Juli 2006 an die TU Dresden einlud. Professor Holger Kuße, Professor für Slavische Sprachgeschichte und Sprachwissenschaft, organisierte den wissenschaftlichen Austausch über Fedor Stepun (1884–1965) und Simon Frank (1877–1950). Die Veranstaltung wurde durch die Gesellschaft von Freunden und Förderern der TU Dresden e.V. unterstützt.



UJ: Wer waren Fedor Stepun und Simon Frank und wie stehen die beiden mit der TU Dresden in Verbindung?

Professor Holger Kuße: Fedor Stepun war Philosoph, Publizist und Soziologe, Simon Frank im engeren, fachlichen Sinne Religionsphilosoph. Beide mussten 1922 aus der Sowjetunion emigrieren und in Deutschland, wo sie beide studiert hatten, in den zwanziger Jahren eine zweite akademische Karriere aufbauen. Darin war Stepun der äußerlich glücklichere. Er erhielt 1926 als Soziologe den Ruf an das erst ein Jahr zuvor gegründete Kulturwissenschaftliche Institut der damaligen TH Dresden. Frank hatte verschiedene Lehraufträge in Berlin, war aber mit Stepun gut bekannt und zu akademischen Treffen, besonders zu den damals sehr intensiven Gesprächsrunden mit dem bekannten evangelischen Theologen Paul Tillich, mit Victor Klemperer und anderen in Dresden. In den dreißiger Jahren verloren beide ihre Stellen. Frank emigrierte weiter nach Frankreich und schließlich nach England, wo er auch starb. Stepun

überwinterte in der inneren Emigration und erhielt nach dem Krieg eine Professur in München.

Aus welchem Anlass widmete sich die Tagung den beiden Philosophen?

Außerer Anlass war das achtzigjährige Jubiläum der Berufung Stepuns an die TH. Der eigentliche Grund, sich mit Stepun und auch mit Simon Frank zu beschäftigen, war aus slavistischer Sicht ihre kulturwissenschaftliche Bedeutung. Stepun zumindest kann neben Ernst Cassirer als einer der Begründer kulturwissenschaftlichen Denkens in Deutschland in den zwanziger Jahren gelten – und dies in russisch-deutscher beziehungsweise, allgemeiner, in russisch-westeuropäischer, also, wie wir heute sagen, interkultureller Perspektive. Darin liegen der besondere Reiz und die neue Bedeutung Stepuns.

Inwieweit waren die Diskussionen der Tagung über die Überlegungen der beiden Philosophen neu?

Die Besonderheit der Tagung lag zunächst einmal institutionell darin, dass sie ein gemeinsames Projekt der Slavistik und einer internationalen Forschungsgruppe war, der Forschungsgruppe Russische Philosophie. Es kamen hier also philologische, literatur- und sprachwissenschaftliche Herangehensweisen mit speziell philosophischen und theologischen Fragestellungen zusammen. Vor allem aber zeichnete sich die Tagung dadurch aus, dass sie bei allem Interesse an den Personen problemorientiert war. Das Thema »Kultur als Dialog und Meinung« zielte auf eine grundsätzliche Behandlung der Fragen, wie Kultur entsteht, wie Kulturen bewertet und in Kulturen gewertet wird. Stepun und Frank waren hierin die entscheidenden Anreger. Beide sind Vertreter der Dialogphilosophie, wie sie zeitgleich etwa auch von Martin Buber vertreten wurde. Kultur als positives Ergebnis von Gespräch wurde zum Ideal gegenüber den Totalitarismen ihrer Zeit, die als kulturzerstörerische Verabsolutierung partikularer Meinungen und Interessen erkannt wurden. Während die Abgrenzung



Professor Fedor Stepun. Foto: Universitätsarchiv der TU Dresden

gegenüber der »Kultur als Meinung« wenig strittig ist, wurde der utopische Gehalt der dialogischen Kulturphilosophie auf der Tagung zum Teil recht kontrovers diskutiert.

Welche Ergebnisse können Sie am Ende der Tagung resümieren und wie gliedern sich diese in die Forschungslandschaft ein?

Wann kippt das Ideal der dialogischen Harmonie, der Integration aller Meinungen in einer Kultur um in einen neuen Totalitarismus der »Kultur als Meinung«? Wie viel unaufgelösten Dissens kann eine Kultur aushalten, ohne ihre Integrität zu verlieren? Das wichtigste Ergebnis der Tagung liegt vielleicht darin, Stepun und Frank als wichtige Autoren im Problemfeld dieser allgemeinen Fragen positioniert zu haben. Innerhalb der »Forschungslandschaft« war es wichtig, ihre Rolle nicht nur als Publizisten, im Falle Stepuns, und, besonders im Falle Franks, als Religionsphilosophen, sondern eben als europäische Kulturphilosophen zu zeigen.

Es fragte Annechristin Stein

Forschung in den Schluchten Chiles

Botanikerin der TU Dresden erforschte das Küstengebirge Mittelchiles

Für ihre Promotion reiste Dr. Alexandra Stoll, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Botanik der TU Dresden, nach Chile, um die Flora im Küstengebirge Mittelchiles (VII. Region) zu untersuchen. Im Juni 2006 stellte die Botanikerin ihre Forschungsergebnisse mit Unterstützung der GFF auf dem 9. Lateinamerikanischen Kongress für Botanik in Santo Domingo/Dominikanische Republik vor. Im folgenden Bericht beschreibt Dr. Alexandra Stoll die botanischen Besonderheiten Mittelchiles und gibt Einblicke in ihre Forschungen.

Die immensen Waldlandschaften im Süden Chiles schmiegen sich wie eine grüne Haut an die Hänge der Anden und des Küstengebirges. Ihre Artenvielfalt erinnert an die tropischen Regenwälder und ihr Alter kann bis in die Urgeschichte unseres Planeten zurückverfolgt werden. Diese Wälder faszinieren und inspirieren die Menschen, die sie durchwandern. Der chilenische Politiker, Schriftsteller und Nobelpreisträger Pablo Neruda sagte über seine Heimat: »Wer den chilenischen Wald nicht kennt, kennt diesen Planeten nicht«.

Nachdem ich Chile bereits während eines Studentenaustausches kennengelernt hatte, bin ich für meine Promotion dorthin zurückgekehrt. Nach einer behutsamen Annäherung zog mich diese »senkrechte Welt«, wie Neruda sie nennt, in ihren Bann – mit Bäumen, die sich »erheben über den Teppich des schweigsamen Waldes, und jedes Laubwerk, länglich, gekräuselt, verzweigt, lanzettförmig hat einen anderen Stil, wie durch eine Schere mit endlosen Bewegungen geschnitten«. Mittelchile ist



Ochagavia carnea (Bromelie). Foto:Stoll

»Spurenzeuge« verschiedenster Prozesse der Erdgeschichte und daher für Biologen, insbesondere aber für Botaniker, sehr interessant. Speziell das Küstengebirge Mittelchiles befindet sich an der Grenze zwischen zwei großen Florenreichen der Erde: der Neotropis, d. h. den tropischen Regionen der Neuen Welt, also Südamerikas, und der Antarktis, d. h. dem südlichen Südamerika und Neuseeland. Aufgrund seiner klimatischen und geographischen Vielgestaltigkeit ist Mittelchile sehr artenreich. Die vorherrschenden gemäßigten Südbuchenwälder ähneln den europäischen Buchenwäldern nicht nur auf den ersten Blick sehr.

Weniger ausgedehnte Waldformen existieren in einigen Schluchten, die sich durch ihre feuchteren und kühleren Standorte von der Umgebung unterscheiden. Diese Wälder setzen sich aus mittelchilenischen und südchilenischen Pflanzenarten zusammen, von denen viele nur in dieser Region der Erde vorkommen (Endemiten), und beherbergen zahlreiche seltene Arten. Vermutlich entstanden sie während der eiszeitlichen Florenwanderungen vor etwa 750 000 Jahren und sind daher von besonderer Bedeutung für Biogeographie und Naturschutz.

Über diese einzigartigen Schluchtwälder gibt es bisher jedoch sehr wenige wissen-

schaftliche Erkenntnisse. Aufgrund der fortschreitenden menschlichen Veränderung der Umwelt sind sie heute außerdem nur noch in wenigen Tälern vorhanden. Ihr Fortbestand ist ohne einen Wandel in der Forst- und Umweltpolitik Chiles stark gefährdet. Gegenwärtig gibt es Bemühungen, um den Naturschutz in der VII. Region, eine Verwaltungseinheit in Mittelchile, zu unterstützen, zu denen auch meine Forschungsergebnisse beitragen. Während meines Aufenthalts in Chile habe ich die Wälder in 26 Schluchten des Küstengebirges auf Waldklima und Pflanzenvielfalt hin untersucht und diese unter dem Aspekt des Naturschutzes bewertet.

In einem Zeitraum von drei Jahren wurde eine Fülle neuer Daten und Erkenntnisse gewonnen. Einerseits konnten bekannte Theorien belegt werden, zum Beispiel dass die Schluchten ein eigenes Mikroklima besitzen, das sich von der Umgebung unterscheidet und dass die Schluchtvegetation mit dem südchilenischen Florenkreis verwandt ist. Andererseits eröffneten sich neue, interessante Fragestellungen. Es ist zum Beispiel nicht geklärt, wie diese Wälder entstanden sind, die den Wäldern 300 km weiter südlich in Südchile so stark ähneln. Für die Sukzessionsforschung ist die Frage wichtig, welche Folgen die Zerstörung größerer Waldflächen durch den Menschen hat. Wie regeneriert sich an diesen Stellen die Vegetation? Und im Interesse der einheimischen Bevölkerung ist es wichtig zu untersuchen, ob eine nachhaltige forstwirtschaftliche Nutzung möglich und sinnvoll ist.

Die Einblicke in die untersuchten Schluchtwälder können daher nur als Ausgangspunkt und Ansporn für zukünftige Forschungen in den einmalig schönen und gleichzeitig stark gefährdeten Naturräumen Chiles verstanden werden. A. Stoll

Von der GFF gefördert

Seit 1991 fördert die Gesellschaft von Freunden und Förderern der TU Dresden e.V. (GFF) Studenten, Absolventen und Mitarbeiter der TU Dresden bei Forschungsarbeiten, Exkursionen und Konferenzen. Mehr als 350 Freunde und Förderer, darunter AMD, die DREWAG und die Dresdner Bank, aber auch ehemalige Studenten unterstützen mit ihrer Mitgliedschaft die Arbeit der GFF. Über die Sommermonate finanzierte die GFF wieder zahlreiche Forschungsanliegen im In- und Ausland.

Denny Thiemi, Doktorand an der Professur für Physikalische Chemie, beschäftigt sich im Rahmen seiner Dissertation mit dem Mechanismus der elektrochemischen Dispersionsabscheidung sowie dem Einfluss der Partikeleinlagerung auf ausgewählte Materialeigenschaften galvanischer Beschichtungen. Für seine Untersuchungen forscht er im Herbst 2006 an der University of California, San Diego und nimmt am 210. Meeting der Electrochemical Society in Cancun teil. Dort wird er erste Forschungsergebnisse vorstellen. Die GFF finanziert einen Teil der Reisekosten.

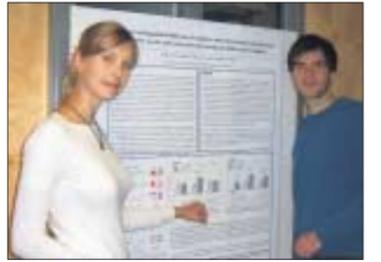
Hella Baumann studiert Biologie an der TU Dresden. Im September wird sie ein Praktikum an der Moscow State University absolvieren. In ihrem Forschungsthema beschäftigt sie sich mit Zellkommunikation und Apoptose, ein Gebiet, an dem auch an der Professur für Molekulare Zellbiologie und Endokrinologie der TUD geforscht wird. Die Ergebnisse des Auslandsaufenthaltes werden an der TU Dresden anerkannt. Die GFF unterstützte sie mit einem Reisekostenzuschuss.

Ende August nahm Gregor Scheffler, Mitarbeiter am TU-Institut für Bauklimatik, an der 3. Internationalen Building Physics Conference in Montreal teil. Die GFF zahlte einen Reisekostenzuschuss. Er stellte Ergebnisse seiner Dissertation vor und kam mit internationalen Wissenschaftlern ins Gespräch.

Dr. Susanne Zehner, Professur für Molekulargenetik TU Dresden, und Promotionsstudentin Kathrin Lang bekamen ebenfalls einen Zuschuss zu den Reisekosten. Sie nahmen an der 7. European Nitrogen Fixation Conference in Aarhus/Dänemark Ende Juli 2006 teil. Bei dieser sehr speziellen Tagung zu symbiotischen Beziehungen zwischen Bakterien und Pflanzen stellten beide Forschungsergebnisse zur biologischen Düngung vor.

Die GFF förderte die Teilnahme von Maik Fiedler, Doktorand am Institut für Fluidtechnik der TU Dresden, am 4. FPN _ PhD Symposium, das vom 13. bis 17. Juni 2006 in Sarasota/Florida stattfand. Auf dem von der Fluid Power Net International veranstalteten Symposium präsentieren und diskutieren Doktoranden aus aller Welt ihre Forschungsarbeiten auf dem Gebiet der hydraulischen und pneumatischen Antriebs-, Steuerungs- und Regeltechnik. Maik Fiedler stellte seine Forschungsergebnisse zum modellbasierten Entwurf von hochdynamischen servopneumatischen Ventilen vor. (bartho)

Vom 4. bis 9. Juni 2006 nahm Dr. Susanne Rolinski vom Institut für Hydrobiologie der TU Dresden an der internationalen Tagung ASLO 2006 in Victoria/Kanada teil, wofür die GFF einen Zuschuss zu den Reisekosten zahlte. Die Sommertagung der »American Society of Limnology and Oceanography« findet alle zwei Jahre statt und war diesmal den Herausforderungen für aquatische Lebensräume gewidmet. Dr. Rolinski präsentierte die Ergebnisse aus einer Langzeitdatenreihe der Talsperre Saldenbach (Chemnitz), bei der klimatisch bedingte Verschiebungen der Phyto- und Zooplanktonwachstumsphasen aufgezeichnet wurden. (bartho)



Monika Fleischhauer und Sören Enge zeigen ihr Poster mit Ergebnissen ihrer Magisterarbeit. Foto:pr.

Monika Fleischhauer und Sören Enge stellten vom 8. bis 10. Juni 2006 die Ergebnisse ihrer Magisterarbeit auf dem Kongress »Psychologie und Gehirn« vor. Die Studenten der Kommunikationswissenschaft, Psychologie und Soziologie beschäftigten sich mit elektrokortikalen Phänomenen der Aufmerksamkeit in Abhängigkeit des Persönlichkeitsmerkmals Need for Cognition. Die GFF zahlte die Kongressgebühren für die beiden Magisterstudenten.

40 Studenten aus der TU Dresden nahmen am 1. und 2. Juni 2006 am Workshop »Space Biology and Medicine« des Instituts für Luft- und Raumfahrttechnik teil. Wissenschaftler aus Deutschland und Russland informierten darüber, wie sich die Raumfahrt auf den menschlichen Körper auswirkt. Welche psychologischen Probleme treten bei Langzeitaufenthalten auf? Und wie lebt es sich auf einer Raumstation? Die Teilnehmer besuchten außerdem das Flugmedizinische Institut der Luftwaffe und erfuhren dort, wie und wo man trainieren muss, um in den Weltraum zu reisen.



Politik zum Anfassen: Studenten der TU Dresden diskutieren mit Jürgen Schröder, Abgeordneter im Europäischen Parlament. Foto: Michael Müller

Vom 29. Mai bis 1. Juni 2006 reisten 21 Studenten der Politikwissenschaft nach Brüssel, um dort die Institutionen der Europäischen Union kennenzulernen. Die GFF unterstützte den interessanten Einblick in die Europäische Kommission, das Europäische Parlament und den Rat der Europäischen Union.

Im Mai 2006 bekamen 45 TU-Studenten der Chemie die Gelegenheit, zurACHEMA in Frankfurt am Main zu fahren. Auf der weltgrößten Leistungsschau für Prozessindustrie präsentierten sich 3880 Aussteller der chemischen Industrie, Pharma- und Lebensmitteltechnik aus 50 Ländern. Seit der Wende verbinden Studenten aus dem 3. Studienjahr ihre obligatorische Exkursion in Unternehmen mit einem Besuch der Messe.

Felix Erler, Student der Forst-, Geo- und Hydrowissenschaften an der TU Dresden, stellte im Mai 2006 Ergebnisse seiner Diplomarbeit auf dem Treffen des Jungen Forums der ARL in Darmstadt vor. Er referierte über »Kommunikation und Informationsaustausch in Unternehmensnetzwerken der Kunststofftechnikbranche der Oberlausitz«. Die GFF zahlte die Fahrtkosten zum Treffen.

Alle Geförderten bedanken sich herzlich bei der GFF! Annechristin Stein

Das Career Network der TU Dresden

Seit Mai bereichert das Career Network mit Sitz bei der GWT-TUD GmbH das Service-Spektrum an der TU Dresden: Als zentrale Koordinationsstelle für alle Themen zu Berufseinstieg und Karriere bündelt es bereits bestehende Angebote, gestaltet aber auch ganz neue Service-Programme für Studierende und Unternehmen.

Kernaufgabe des Career Network ist es, Studenten und Absolventen bei ihrem Berufseinstieg zu unterstützen. Darüber hin-

aus entwickelt das Career Network ein Dienstleistungs-Portfolio für Unternehmen. Studenten und Firmen sind dazu eingeladen, dem Career Network ihre Vorstellungen und Wünsche zu nennen, damit diese bei der Angebotsgestaltung berücksichtigt werden können. Verena Leuterer

Susanne Werner; careernetwork@tu-dresden.de; Tel.: 0351 8734 1717

Weißer Biotechnologie auf dem Vormarsch

»Die Weiße Biotechnologie steht an einer Grenzlinie zum industriellen Durchbruch«, stellt Prof. Gerold Barth, Institut für Mikrobiologie TU Dresden, fest. Diese These vertrat er auf den Umwelt- und Wirtschaftstagen in seinem Vortrag dar. Dabei richtete er seinen Fokus vor allem auf die Entwicklung in Sachsen, speziell in Dresden.

Die Weiße Biotechnologie umfasst einen Bereich, der sich vorrangig Mikroorganismen und Zellkulturen für die industrielle Produktion von Werkstoffen bedient. Als weltweiter Wachstumsmarkt wird erwartet, dass bis 2010 rund 20 Prozent der Umsätze der chemischen Industrie durch die Weiße Biotechnologie erwirtschaftet werden. »Als ein zweiter Aspekt der zukünftigen Entwicklung ist der Forschungsaustausch mit Osteuropa zu sehen«, so Professor Barth. Know-how und Stammsammlungen von

Mikroorganismen sollen für die Forschung ausgetauscht werden. Die beiden Hauptlinien der Weißen Biotechnologie stellte der TU-Professor bei den Umwelt- und Wirtschaftstagen in seinem Vortrag dar. Dabei richtete er seinen Fokus vor allem auf die Entwicklung in Sachsen, speziell in Dresden.

Die TU Dresden trägt dieser Entwicklung Rechnung und hat deshalb eine Initiative zur Weißen Biotechnologie gestartet, in deren Rahmen nun ein Kompetenzcluster entsteht. Die TU Dresden verfügt über alle erforderlichen Kompetenzen auf diesem Gebiet und hat durch gemeinsame Forschungsprojekte gute Kontakte zu regionalen und überregionalen Industriefirmen aufgebaut. Unter dem Dach der Weißen Biotechnologie werden zukünftig Natur- und Ingenieurwissenschaftler interdisziplinär noch enger zusammenarbeiten und forschen. **acs**

Programmausfälle frühzeitig zu erkennen

Ob in Flugzeugen, im Auto oder während medizinischer Operationen – schon seit einiger Zeit werden viele Prozesse, bei denen Gesundheit und Leben von Menschen potentiell gefährdet sind, mit Computern gesteuert. Doch computergesteuerte Technik funktioniert nicht immer ohne Fehler, was lebensbedrohliche Folgen haben kann. Christof Fetzer, Professor für Systems Engineering an der Technischen Universität Dresden, arbeitet zurzeit an der Entwicklung einer Software, um solche Fehler frühstmöglich zu erkennen.

Moderne Prozessoren in Computern haben mittlerweile mehrere Millionen Transistoren. Diese können durch Produktions- oder Entwurfsfehler, Erhitzen oder andere Einflüsse auch beschädigt werden, so dass ihr Funktionieren nicht mehr 100-prozentig gewährleistet ist. Doch genau das ist vor allem beim Einsatz in sogenannten »kritischen Systemen« (wenn Menschenleben davon abhängen) sehr wichtig.

Programme sollen sich in Zukunft selbst prüfen, ob sie auch entsprechend ihrer Aufgabe funktionieren. Ziel ist es, dass kritische Systeme niemals unerkannt Fehler machen, damit auf Funktionsstörungen immer entsprechend schnell reagiert

werden kann. Ausfällen in Kraftwerken oder Flugzeugen beispielsweise will man so vorbeugen. Arbeitet die Bremse eines Autos nicht oder nur eingeschränkt, dann sollte der Fahrer dies nicht erst bei einem Bremsversuch bemerken, sondern vom System schon vorher informiert werden. Die Programme müssen sich daher durchgängig selbst kontrollieren, um so jede Möglichkeit eines folgenschweren Fehlers ausschließen zu können.

Das Geheimnis der Dresdner Informatiker liegt darin, das gesamte Spektrum von möglichen Programmabläufen in die Entwicklung der Software einzubeziehen. Bereits vor 20 Jahren konnte man dies bei sehr kleinen Programmen berechnen, weil deren Varianz begrenzt war. Heute ist die Software sehr komplex. Es ergeben sich unzählige Möglichkeiten und Kombinationen, wie Programme arbeiten und ausgeführt werden. Daher ist es sehr schwierig, Komplexität und Menge möglicher Outputs im Vorfeld einzubeziehen. Die Mitarbeiter um Professor Fetzer haben dafür jetzt ein Verfahren entwickelt. Programme können dann in Zukunft selbst eventuelle Abweichungen frühzeitig erkennen und anzeigen. **Robert Kaak**

Jürgen Eckert neuer Direktor am IFW

Prof. Dr. Jürgen Eckert heißt der neue Direktor des Instituts für Festkörperanalytik und Strukturforschung im IFW Dresden. Seit dem 1.9.2006 leitet er eines der fünf Institute des IFW und ist gleichzeitig Professor für Werkstoffsynthese und Analytik an der TU Dresden. **PIJS**

Stillos

»Gender Mainstreaming bezeichnet den Prozess und die Vorgehensweise, die Geschlechterperspektive in die Gesamtpolitik aufzunehmen, betrachtet also die Gleichstellung von Männern und Frauen als eine Gemeinschaftsaufgabe. Diese Aufgabe hat die EU 1998 als horizontales Ziel für alle Gemeinschaftsaufgaben übernommen, 1999 hat sich die deutsche Regierung hinter dieses Leitprinzip gestellt. ... Deswegen ist GM als eine Strategie der kulturellen Gegensteuerung zur herkömmlichen Geschlechtspolarisierung zu sehen.«

Mann, oh Mann, (Entschuldigung: Frau, oh Frau ...), ist das ein pseudo-wissenschaftliches Kauderwelsch! Ein »horizontales Ziel« – wer da nicht zuerst ins Rätseln und dann ins Schmunzeln kommt ... Versteht überhaupt jemand, was damit konkret gemeint ist? »Gender Mainstreaming«, »Geschlechtsverhauptstromung«, klingt jedenfalls nicht so, als hätte das etwas mit dem ganz normalen, realen Leben zu tun. Oder etwa doch?

Wenn ja – warum wird es nicht einfach und präzise auf Deutsch formuliert? Schwachsinn, was man manchmal lesen muss. **M. B.**

Deutscher Hochschulverband veröffentlichte Studie zum Personaltransfer

Zentrale Frage:
»Wer hat ein Interesse daran, dass Professoren in die Industrie gehen?«

Personeller Wissenstransfer im Berufsverlauf zwischen Universität und Wirtschaft – Barrieren und Chancen zur Mobilität – so heißt eine bemerkenswerte Studie von Dr. Torsten Dunkel und Professor Dr. Ulrich Teichler vom Wissenschaftlichen Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung an der Universität Kassel (seit März 2006 Internationales Zentrum für Hochschulforschung Kassel oder kurz INCHER Kassel – INCHER steht für die englische Bezeichnung International Centre for Higher Education Research), die der Deutsche Hochschulverband kürzlich veröffentlichte.

Untersucht wurden Beziehungen zwischen Universität und Wirtschaft, Herkunft und Verbleib von Professoren, Vorstellungen von Hochschullehrern zu Mobilität und Kooperation zwischen Universität und Wirtschaft bzw. Vorstellungen von promovierten Führungskräften in der Wirtschaft zu Mobilität und Kooperation zwischen Wirtschaft und Universität.

Die Autoren beschreiben Erfahrungen, die UJ in Bezug auf ähnliche Untersuchungen bereits mehrfach thematisierte: organisatorische und administrative Probleme der durchführenden Instanzen, große Zögerlichkeiten in der Kooperationsbereitschaft seitens zu befragender Personen,

Erste kartosemiotische Studienreise

Kartographie-Studenten besuchen europäische Museen mit prähistorischen Karten

Vom 6. bis 13. August begab sich eine kleine Gruppe Dresdener Kartographie-Studenten auf die Spuren prähistorischer und frühgeschichtlicher Karten im Osten Europas im Rahmen des Pilot-Projektes »European Cartosemiotic Heritage«. Das Projekt wurde von Dr. Alexander Wolodtschenko initiiert und von der ICA Kommission »Theoretische Kartographie«, Institut für Kartographie der TU Dresden und der Schewtschenko Universität in Kiev (Prof. Viktor Schewtschenko) unterstützt. Über das Projekt berichteten die Autoren auf dem Internationalen Kartographischen Work-shop »Digital Approaches to Cartographic Heritage« in Thessaloniki /Griechenland/ am 20. Mai 2006.

Für die Studienreise wurden drei europäischen Museen gewählt: Archäologisches Museum in Dolni Vestonice (Tschechische Republik), Kiewer Naturkundliches Museum (Ukraine) und die archäologische Ausgrabungsstätte »Kamjana mogyla« in Melitopol (Ukraine).

Archäologisches Museum in Dolni Vestonice

Im südmährischen Dolni Vestonice nahe der Stadt Brünn (Brno) konnte eine Kopie der berühmten »Pavlov-Karte« besichtigt werden. Das Original befindet sich in Brünn im Archäologischen Museum. Dabei handelt es sich um eine Ritzung in einen Mammutstoßzahn, die eine Landschaftsskizze erkennen lässt. Sie stammt aus der Zeit um 25 000 v. Chr. und gilt als älteste kartenverwandte Darstellung in Europa.

Kiewer Naturkundliches Museum

In der ukrainischen Hauptstadt Kiew wurde das naturkundliche Museum der Akademie der Wissenschaften der Ukraine besucht, welches unter anderem die »Mezhyrich-Karte« beherbergt. Auch hierbei handelt es sich um das Bruchstück eines Mammutstoßzahns mit kartographischen Darstellungen. Es wird vermutet,



In Dolni Vestonice, v.l.n.r.: Thomas Forner, Marcel Schmidt, André Mende und Dr. Alexander Wolodtschenko. Foto: privat

dass es die gegenwärtig älteste »Siedlungskarte« (13 000–15 000 v. Ch.), die früheste Darstellung einer paläolithischen Siedlung, ist. Außerdem ist das Museum mit fünf Abteilungen bzw. Submuseen (zoologische, geologische, botanische, archäologische und paläontologische) eines der bekanntesten in der Welt.

Nicht nur prähistorische kartographische Zeichensysteme konnten wir kennenlernen. Aus dem Trypillie Museum (nahe Kiew) haben wir weitere kultursemiotische Zeichensysteme erkundet, z.B. das Zeichensystem der Trypillie-Kultur (nach Tkatschuk 1993).

Ausgrabungsstätte »Kamjana mogyla«

Als letztes Museum wurde die in der Südukraine (nahe der Stadt Melitopol) gelegene Ausgrabungsstätte »Kamjana mogyla« (»Steingrab«) aufgesucht.

Dabei handelt es sich um eine Art Steingrab, in dessen Höhlen und Grotten Petroglyphen zu finden sind, welche unter anderem verschiedene topographische Elemente erkennen lassen. Als Museum »unter freiem Himmel« ist es auch eine geologisch interessante Stätte. In den letz-

ten Jahren zieht es auch viele Menschen an, die den Ort als Meditationsstätte nutzen. Im in der Nähe liegenden Dorf Terpinie befinden sich drei Heilquellen mit negativen und positiven energetischen Potentialen. Die reichste Quelle trägt den Namen Mutter Gottes, daneben gibt es die Quelle des Hl. Pantelej und die Quelle von Nikolai dem Gerechten.

Zum Abschluss der Studienreise stand noch ein wenig Erholung auf dem Programm und es wurde ein Abstecher auf die Halbinsel Krim (Kurzbesuch der Städte Simferopol und Jalta) unternommen.

Die gesamte Strecke von immerhin 5000 km wurde gänzlich mit dem Zug bzw. Bus zurückgelegt. Die oftmals langen Fahrzeiten und Aufenthalte wurden mit vielen neuen, interessanten Eindrücken und Begegnungen entschädigt. Dabei vergaßen wir nicht, auch Dokumentationen für künftige Studien- bzw. Diplomarbeiten zu sammeln.

Letztendlich bleibt zu hoffen, dass eine ähnliche kultursemiotische bzw. kulturhistorische Reise in den nächsten Jahren mit entsprechenden Sponsoren wiederholt werden kann.

Thomas Forner und Alexander Wolodtschenko

Kalenderblatt

Altrectorin Herforth wird 90 Jahre

Am 13. September begeht die Physikerin Lieselott Herforth in einem Dresdner Seniorenheim ihren 90. Geburtstag. Die Physikerin war von 1965 bis 1968 Rektorin der TU Dresden und damit die erste Rektorin an einer deutschen Universität überhaupt. Das war die Zeit der Vorbereitung und Durchsetzung der 3. Hochschulreform in der DDR, die bei den Hochschulangehörigen nicht unumstritten war und ist.

Die TH/TU Dresden blieb Herforth wissenschaftliche Wirkungsstätte bis zum Eintritt in den Ruhestand 1976. In Dresden waren die Hauptforschungsfelder Lieselott Herforth und ihrer Mitarbeiter technische Isotopenanwendung, Strahlungsmesstechnik und Dosimetrie. Auf die enge Verbindung zur Industrie, besonders zum wissenschaftlichen Gerätebau, legte sie größten Wert. Ihr Buch »Praktikum der angewandten Radioaktivität«, das Lieselott Herforth und Hartwig Koch gemeinsam verfassten, ist noch heute ein Standardwerk. Es wurde ständig überarbeitet und auf den neuesten Stand der wissenschaftlichen Entwicklung gebracht, die letzte überarbeitete Auflage liegt noch nicht lange zurück.

Als sie 46-jährig in die SED eintrat, hatte sie als Wissenschaftlerin zu diesem Zeitpunkt alle Stufen der Karriereleiter bereits erklimmt

Erwähnt sei auch, dass Lieselott Herforth zu den 17 Frauen gehört, die in der kürzlich in Dresden-Klotzsche eröffneten Ausstellung »800 Jahre Dresden – Stadtjubiläum 2006: Frauen von einst und jetzt« gewürdigt werden. **W.V./ -mb**

Ergebnisse nicht völlig repräsentativ

Die Studienergebnisse werden von den Autoren nicht als völlig repräsentativ eingestuft, da sie annehmen, dass an der Thematik Interessierte überrepräsentiert sind und zum anderen mit einer Hochschulforschung nicht der Wechsel vom Hochschullehrerberuf in andere Berufsbereiche erfasst werden kann. Die Untersuchung richtete sich zudem nur auf den Universitätsbereich und dort auf Fachrichtungen, bei denen starke Beziehungen von Universität und Wirtschaft bestehen wie Mathematik und Naturwissenschaften, Ingeni-

eurwissenschaften sowie Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Eine vollzeitige horizontale Mobilität zwischen einer Führungstätigkeit in der Wirtschaft und einer Professur an einer deutschen Universität ist laut dieser Studie eine seltene Ausnahme. Dennoch habe immerhin jede siebte Führungskraft in der Wirtschaft ernsthaft über einen Wechsel auf eine universitäre Professur nachgedacht und auch jeder siebte Professor in wirtschaftsnahen Fächern berichtete, dass er einen Wechsel auf eine Führungsposition in der Wirtschaft bereits ernsthaft erwogen hat.

Verständnis untereinander soll wachsen

Die Studienautoren schlussfolgern, dass sich die Bereitschaft, als Professor in die Wirtschaft zu gehen oder umgekehrt als Führungspersönlichkeit der Wirtschaft eine Professur zu übernehmen, kaum durch gezielte Maßnahmen fördern lasse. Sie könne jedoch häufiger werden, wenn insgesamt das Verständnis der beiden Welten voneinander wächst und wenn Kooperation in Anerkennung der jeweils besonderen Leistungen der anderen zunimmt.

Die ausführlichen Studienergebnisse lassen sich im Heft 74 der Reihe Forum des Deutschen Hochschulverbandes, unter dem Titel der Studie nachlesen (ISBN: 3-924066-77-9).

Dagmar Möbius

➔ Weitere Informationen:
www.uni-kassel.de/wz1

Mehr als ein Nachbau? – Untersuchungen an der »Mitterhofer-Schreibmaschine« der TU Dresden

Zu den Inkunabeln der Technikgeschichte zählen zweifellos die vier noch erhaltenen Mitterhofer-Schreibmaschinen. Die wertvollen Stücke werden im Stadtmuseum Meran (Italien), im Technischen Museum Wien (zwei Modelle) sowie in den Technischen Sammlungen der Stadt Dresden aufbewahrt. Herkunft und Geschichte der »Mitterhofer Modell Dresden« ist eng an unsere Bildungseinrichtung geknüpft. 1933 gelang es den Wanderer-Werken in Chemnitz, als Ausweis der historischen Wurzeln ihrer Schreibmaschinenproduktion eine Kiste aus dem Nachlass Mitterhofers zu erwerben. Darin befanden sich eines der älteren Mitterhofer-Modelle sowie offenbar das Fragment einer weiteren Maschine. Die Mitterhofer-Schreibmaschine galt bald als das Glanzstück der Firmensammlung, und in der NS-Zeit kam es sogar zu einer nationalistisch gefärbten Auseinandersetzung mit amerikanischen Firmen um die Priorität der Schreibmaschinen-Erfindung.

Nach dem Zweiten Weltkrieg gelangte besagter Mitterhofer-Nachlass aus Chemnitz an die damalige TH Dresden. Das über Kriegswirren hinweg gerettete wertvolle Gut übernahm Prof. Siegfried Hildebrand 1953 in die Schreibmaschinen-Sammlung am Institut für Elektrischen und Feinmechanischen Gerätebau. Bereits als Leiter der Konstruktionsabteilung der Firma »Seidel & Naumann« hatte Hildebrand diese Sammlung in den 1930er Jahren aufgebaut. Seine Emeritierung und Veränderung der Lehrinhalte bewirkten, dass die Schreibmaschinensammlung nur mehr ein Schattendasein fristete. Folgerichtig

wurden das Mitterhofer-Modell Dresden sowie weitere 166 Schreibmaschinen im Jahr 1974 an das Polytechnische Museum, der Vorläufereinrichtung der Technischen Sammlungen der Stadt Dresden, abgegeben, wo sie den Grundstock einer umfangreichen Schreibmaschinensammlung bildeten. Von Januar bis April 2006 waren dort auch erstmals in Dresden alle vier erhaltenen Mitterhofer-Modelle ausgestellt.

Soviel zur Vorgeschichte. In der Sammlung Schwachstrom- und Feingerätetechnik der TU Dresden (heute als Sammlung »elektron« benannt) verblieben nach der umfangreichen Abgabe noch einige typische Schreibmaschinen, darunter auch der sogenannte »Mitterhofer-Nachbau« aus dem Jahr 1955. Über das von Karl Kühnscherf bearbeitete Objekt gibt es leider keine Dokumentation, so dass es über die Jahre als Kopie des Modells Dresden (Technische Sammlungen) angesehen wurde. Erst in den 1990er Jahren kamen durch eingehendere Betrachtungen Vermutungen auf, das Objekt bestehe doch in größerem Maße aus Originalteilen. So kam es nicht von ungefähr, dass das »Modell TU Dresden«, wie wir es nennen wollen, zum Gegenstand einer Diplomarbeit im Fach Restaurierung technischen Kulturguts an der Fachhochschule für Technik und Wirtschaft in Berlin wurde. Vermittelt und betreut durch die Kustodie untersuchte der Diplomand, Herr Aicke Hermann, das historische Stück nach dem Stand wissenschaftlicher Methoden. Hierzu zählten sorgfältige Materialanalysen, ein typologischer Vergleich mit anderen Modellen, ein dendrochronologisches Gutach-

ten sowie eingehendes Aktenstudium über die Herkunft. Die schlüssige Indizienkette belegt denn auch mit großer Wahrscheinlichkeit, dass einige Bauteile aus älterer Zeit stammen, möglicherweise Originale aus Mitterhofers Hand sind. So deuten Materialuntersuchungen auf Werkstoffe, Bindemittel etc. hin, welche Mitte des 19. Jahrhunderts verwendet wurden. Ausgeschlossen werden konnte anhand der Untersuchung der Grundplatte eine Herkunft des Holzes aus Sachsen, wohingegen die dendrologische Übereinstimmung mit süd-tiroler Hölzern signifikant gewesen ist. Somit kann von einem »reinen« Nachbau nunmehr nicht mehr ausgegangen werden. Das letzte Wort über die historische Einordnung ist noch nicht gesprochen. Zunächst hat Dr. Lutz Rolf, ehemaliger Mitarbeiter an der TU Berlin und Experte für Mitterhofer-Schreibmaschinen, einen eingehenden konstruktiven Vergleich mit den anderen Modellen vorgenommen, der noch weiterer Auswertung bedarf.

Wie Zeitzeugen berichteten, sind in der Tat aus den Wanderer-Werken damals eine komplette Maschine sowie etliche ältere Einzelteile bzw. Baugruppen an die TH Dresden überführt worden, im Begleitschreiben ist sogar im Plural von Maschinen die Rede. Dies dürfte am Institut den Ehrgeiz geweckt haben, eine zweite Maschine aufzubauen bzw. zu komplettieren. Dazu wurden die Teile angepasst sowie kleinere und größere Ergänzungen vorgenommen. Heute würde man mit historischen Sachzeugen freilich restauratorisch sorgsamer umgehen. Immerhin hat das Vorgehen zum Erhalt der Bauteile geführt.



Das zur Untersuchung und Restaurierung demontierte Mitterhofer-Modell der TU Dresden. Foto: Kustodie

Die Wiederherstellung der Wagenkonstruktion nach dem Vorbild der kompletten Maschine dürfte dann wegen seiner Dominanz im Erscheinungsbild der Maschine zur Sprachregelung »Nachbau« geführt haben. Wieviel Mitterhofer-Original im Nachbau steckt, wird man mit letzter Sicherheit wohl nicht erfahren, die Indizien sprechen aber eine deutliche Sprache.

Dieses Ergebnis dürfte für die Fachwelt zwar keine Sensation darstellen, Erstaunen hat es aber bereits ausgelöst. Indessen interessiert sich das Schreibmaschinenmuseum in Mitterhofers Heimatstadt Partschins (Südtirol), welches über kein eigenes Original verfügt, für das Modell der TU. In Anbetracht dessen, dass es in Dresden ein vergleichbares Exponat gibt und unter Berücksichtigung der beschränkten Möglichkeiten einer Leihgabe, ein solches Objekt der Öffentlichkeit zu präsentie-

ren, sind wir natürlich gern bereit, das »Studienobjekt« als befristete Leihgabe an seinen Ursprungsort zurückzuführen. Dort können sich Fachleute und interessierte Laien am besten ein eigenes Bild über das »Modell TU Dresden« machen.

Klaus Mauersberger/Kustodie

Die Kustodie lädt am Mittwoch, dem 20. September 2006 um 15 Uhr zu einem Vortrag »Entstehung und Entwicklung der naturwissenschaftlichen und technischen Sammlungen der TU Dresden« ein. Im Anschluss wird Gelegenheit sein, das »Mitterhofer-Modell TU Dresden« zu besichtigen.

Ort: Ständige Ausstellung der Kustodie, Bürogebäude Zellescher Weg 17 (dreipunkt), linker Eingang, Erdgeschoss links.

Gedenken an Alfred Post



Mit der Pflanzung eines Mammutbaumes und der Enthüllung einer Gedenktafel durch Magnifizenz Prof. Kokege, Altmagnifizenz Prof. Mehlhorn, den Prodekan für Geowissenschaften, Prof. Kleber, und den Direktor des Forstbotanischen Gartens Tharandt, Prof. Roloff, wurde am Freitag, dem 14. Juli 2006, das Quartier der Mammutbaumwälder der Sierra Nevada Herrn Alfred Post gewidmet. Die TU Dresden gedenkt mit der Widmung des bedeutendsten Quartiers im ForstPark Tharandt des im vergangenen Jahr verstorbenen Kanzlers. Mit besonders großem persönlichen Engagement hat sich Alfred Post während seiner Amtszeit für alle Belange der TU Dresden und auch für den Forstbotanischen Garten Tharandt eingesetzt. Nur so konnte das Zukunftsprojekt »ForstParkTharandt« begonnen und realisiert werden. Dr. Ulrich Pietzarka, Kustos

Experten des verlustfreien Stromtransports

Dresden war Gastgeber einer Konferenz zur Supraleitung

Vom 9. bis 14. Juli 2006 fand im Internationalen Congress Center Dresden eine internationale Konferenz zum Thema »Materialien und Mechanismen der Supraleitung und der Hochtemperatur-Supraleiter« statt. Fast 1000 Teilnehmer hatten sich für diese Fachtagung angemeldet – darunter drei Nobelpreisträger – und diskutierten eine Woche lang die neuesten Erkenntnisse der Physik und die möglichen Anwendungen von Supraleitern.

Die ersten Supraleiter wurden schon 1911 entdeckt. Das Phänomen der Supraleitung – der verlustfreie Stromtransport –

fasziniert seitdem Wissenschaftler und Laien gleichermaßen. Bis heute suchen die Forscher nach neuen supraleitenden Verbindungen und spezifizieren in Experimenten und mit theoretischen Modellen die Eigenschaften dieser Materialklasse.

Mittlerweile alle drei Jahre trifft sich die internationale Szene der Supraleiterforschung. Dresden war zum ersten Mal Tagungsort. Vorträge und Workshops bildeten den Schwerpunkt der Konferenz. Darüber hinaus wurden vier Preise für besonders wichtige Beiträge im Bereich der Supraleiterforschung vergeben.

Unter den Preisträgern war auch der Dresdner Professor Frank Steglich, Direktor am Max-Planck-Institut für Chemische Physik fester Stoffe in der Elbestadt.

R. Kaak

Fokus Forschung

Die Rubrik »Fokus Forschung« informiert regelmäßig über erfolgreich eingeworbene Forschungsprojekte von öffentlichen Zuwendungsgebern (BMBF, DFG, SMWK, Auftragsforschung usw.).

Neben den Projektleitern stellen wir die Forschungsthemen, den Geldgeber und das Drittmittelvolumen kurz vor. In der vorliegenden Ausgabe des UJ sind die der Verwaltung angezeigten und von den öffentlichen Zuwendungsgebern begutachteten und bestätigten Drittmittelprojekte für den Zeitraum Anfang Juli 2006 bis Anfang September 2006 aufgeführt.

Verantwortlich für den Inhalt ist das Sachgebiet Forschungsförderung/Transfer.

Prof. Prunisch, Institut für Slavistik, VolkswagenStiftung, Einrichtung einer Nachwuchsgruppe »Konzeptualisierung und Status kleiner Kulturen«, 376,0 TEUR, Laufzeit 2 Jahre

Prof. Wieland gemeinsam mit Dr. Schade, Institut für Wirtschaft und Verkehr, EU, DIFFERENT, 161,9 TEUR, Laufzeit 01.05.2006 – 30.04.2008

Prof. Krebs, Institut für Siedlungs- und Industriewasserwirtschaft, DBU, Untersuchung des Anreicherungsverhaltens von schwer abbaubaren gelösten organischen Substanzen in Membranbelebungsanlagen unter besonderer Berücksichtigung von Industriekläranlagen, 94,1 TEUR, Laufzeit 18 Monate

Prof. Maas, Institut für Photogrammetrie und Fernerkundung, Delft University, 3-D-plaatsbepaling infrastructuur in de gebouwde omgeving, 35,4 TEUR, Laufzeit 01.07.2006 – 30.06.2007

Prof. Großmann, Institut für Holz- und Papiertechnik, Kuratorium für Forschung und Technik der Zellstoff- und Papierindustrie im VDP, Entwicklung eines Verfahrens zur Energieeinsparung und zur Verbesserung der Festigkeit von Holzstoff in der Papier- und Dämmplattenindustrie durch Einsatz hydrolytischer Enzyme, 97,4, Laufzeit 01.05.2006–30.4.2008

Prof. Schmitz, Mitteleuropazentrum für Staats-, Wirtschafts- und Kulturwissenschaften, Spenden in Höhe von 16,0 TEUR

für den »3. Sächsischen Mittel- und Osteuropatag an der TU Dresden« 2006

Prof. Makeschin, Beauftragter der Fakultät FGH, Umweltbundesamt, UNEP/ UNESCO/BMU International Training Programme on Environmental Management for Developing Countries, 670,0 TEUR für das Jahr 2006

Prof. Ubl, Institut für Siedlungs- und Industriewasserwirtschaft gemeinsam mit Dr. Paul, Ökologische Station Neunzehnhain und Prof. Benndorf, Institut für Hydrobiologie, BMBF-FZ Karlsruhe, Verbundprojekt: Integriertes Management mehrfach genutzter Trinkwassersperrren (IntegTa), gesamtes Fördervolumen 976,8 TEUR, Laufzeit 01.06.2006 – 31.05.2009

Prof. Röske, Institut für Mikrobiologie gemeinsam mit Prof. Worch, Institut für Wasserchemie, BMBF-FZ Karlsruhe, Verbundprojekt: Erfassung der Geruchsstoffbildner in Talsperren und Aufbereitung von geruchsstoffhaltigen Rohwässern (GERBES), gesamtes Fördervolumen 391,1 TEUR, Laufzeit 01.08.2006 – 31.07.2009

Prof. Cberif, Institut für Textil- und Bekleidungstechnik, Bewirtschaftungsbefugnis für die »8. Dresdner Textiltagung« am 21./22. Juni 2006 in Dresden, 4,7 TEUR

Prof. Göttfert, Institut für Genetik, BMBF-PtJ, Verbundprojekt: Microarray-Analyse der Stressantwort-Netzwerke von *Bradyrhizobium japonicum*, 151,6 TEUR, Laufzeit 01.06.2006 – 31.05.2009

Prof. Kobel (Sprecher), gemeinsam mit Dr. Lacker, Dr. Brinkmann und Prof. Freiesleben, Institut für Kern- und Teilchenphysik, BMBF-GSI, BABAR, COSY-TOF, GSI, gesamt Fördervolumen 776,0 TEUR, Laufzeit 01.07.2006 – 30.06.2009

Prof. Kobel, Institut für Kern- und Teilchenphysik, BMBF-DESY, Verbundprojekt: Proton-Proton Kollisionen bei LHC, 679,5 TEUR, Laufzeit 01.07.2006 – 30.06.2009

Prof. Haller, Institut für Stahl- und Holzbau, BMBF-PtJ, Hochleistungsholztragwerke - HHT - Entwicklung von hochbelastbaren Verbundbauweisen im Holzbau

mit faserverstärkten Kunststoffen, technischen Textilien und Formpressholz, 1,2 MioEUR, Laufzeit 01.08.2006 – 31.01.2010

Prof. Gräber, Institut für Abfallwirtschaft und Altlasten, BMBF-FZ Karlsruhe, Aufstockung und Verlängerung des Verbundprojektes: Computergestütztes Beratungssystem zur Sickerwasserprognose COMBESICK, 46,7 TEUR bis 30.06.2007

Prof. Zellbeck, Institut für Automobiltechnik Dresden, Bewirtschaftungsbefugnis, Geräteinvestition: Emissionsminderung und Wirkungsgradsteigerung durch Thermomanagement an Pkw-Antrieben, 180,0 TEUR für 2006

Dr. Eckert, Institut für Luft- und Raumfahrttechnik, BMBF-DLR, Chemo-Marangoni-Konvektion, 303,7 TEUR, Laufzeit 01.10.2006 – 30.09.2009

Prof. Reschetilowski, Institut für Technische Chemie, Bewirtschaftungsbefugnis, 1. Internationale IUPAC-Konferenz über Umweltfreundliche und Nachhaltige Chemie vom 10. – 15.09.2006 in Dresden, 5,5 TEUR

Prof. Funk, Institut für Anatomie, Dr. Erwin Braun Stiftung, Effekte von wasserfiltriertem Infrarot A (wIRA) an Zellkulturen, 70,0 TEUR, Laufzeit 01.07.2006 – 30.06.2007

Dr. Schwarz, Medizinische Klinik und Poliklinik III, Deutsche Diabetes-Stiftung, Evaluierung der Betreuungsintensität sowie der gesundheitsökonomischen Relevanz eines Behandlungs-Programms zur primären Prävention des Diabetes mellitus Typ 2, 20,0 TEUR für das Jahr 2006

Dr. Meyer, Klinik und Poliklinik für Urologie, SAB, Entwicklung von Testkits zur »real-time« Quantifizierung oder Genotypisierung bedeutsamer Nukleinsäuren basierend auf dem neuartigen TRIPLE-HYB-Verfahren, 70,0 TEUR, Laufzeit 01.07.2006 – 31.10.2007

Prof. Schill, Institut für Systemarchitektur, SAB, Förderung von Telematik-Projekten, 144,1 TEUR, Laufzeit 01.07.2006 – 31.12.2007

Medizinische Lehrbücher ausgestellt



Der Leiter der Bibliothek, Wilfried Radde.

Foto: Ralf Apley

1748 reichten noch 150 Seiten für das aktuelle medizinische Wissen

Ein Buch mit 150 eng beschriebenen Seiten – so handlich gebunden, dass es noch heute in die Kitteltasche eines Arztes passen würde – begleitete den Wundarzt C. F. Grahl vermutlich viele Jahre. Darin konnte der Dresdner Antworten auf viele Fragen finden, mit denen er bei der Behandlung von Verletzten und Kranken konfrontiert wurde. Dieses durch eine Schenkung neu in den Bestand der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) aufgenommene Buch wird nun erstmals der Öffentlichkeit präsentiert. Es steht im Mittelpunkt der Ausstellung »Lehrbücher von Dresdener Professoren der Medizin aus drei Jahrhunderten 1748 – 1990«, die noch bis Ende November in der Zweigbibliothek Medizin, Fiedlerstraße 27 (Haus 40), zu sehen ist.

Für die SLUB und das Institut für Geschichte der Medizin ist das unscheinbare Buch ein historisches Dokument von großem Wert: Der angehende Wundarzt hatte im Gründungsjahr des Dresdner Collegium medico-chirurgicum die dort abgehaltenen Lehrveranstaltungen besucht und, wie damals üblich, fleißig mitgeschrieben. Die im Nachgang für das Buch angefertigten Abschriften seiner Vorlesungs-Notizen zeigen, was im Anfangsjahr der ersten medizinischen Ausbildungsstätte der Stadt gelehrt wurde. Sie dokumentieren damit den medizinischen Wissensstand dieser Zeit. Dass C. F. Grahl zu Feder und Galltinte griff, statt sich eines der in Deutschland durchaus schon erschienenen Lehrbücher zu kaufen, hatte vermutlich finanzielle Gründe: Die als Wundärzte titulierten Chirurgen standen von ihrer Ausbildung und ihrem sozialen Status her weit unter den an Universitäten ausgebildeten Medizinern, die nach heutigem Verständnis Internisten waren. Die Wundärzte dagegen standen auf der Stufe von handwerklichen Berufen wie den Barbieren und stammten damit in der Regel aus den ärmeren Bevölkerungskreisen.

»Der Anspruch der Dresdner Wundarzt-ausbildung war damals hoch: »Von den Fiebern überhaupt« schrieb Grahl als Titel über das erste Kapitel. Dies belegt die Breite der Ausbildung, die sich nicht auf die Chirurgie beschränkte, sondern internistische Themen einschloss«, sagt Dr. Marina

Lienert vom Institut für Geschichte der Medizin. Auch legte das Dresdner Collegium medico-chirurgicum bereits Wert auf eine praxisnahe Ausbildung. Damit gebe es Parallelen zur modernen Ausbildung des Medizincurriculums »Dresdner Integratives Patient- / Praxis- / Problem-Orientiertes Lernen« (DIPOL), so die Medizinhistorikerin.

C. F. Grahl gab seiner gebundenen Abschrift den Titel »Allgemeine Einleitung zur Innerlichen und äußerlichen Praxi des menschlichen Körpers. Gegeben auf der Königl. Anatomie: Von des Herrn General Staabs Medico Dr. Hänel«. Das handliche Buch überstand die Jahrhunderte recht gut. Dennoch legte ein Restaurator im Auftrag der SLUB Hand an, um das Papier zu reinigen und den Umschlag in Ordnung zu bringen. Nach dieser Kur lässt sich das Unikat wieder problemlos in die Hand nehmen. Noch ist die Schenkung zu frisch, als dass sich ein Historiker der Aufzeichnungen angenommen hätte. Der Aufwand sei nicht zu unterschätzen, erklärt Dr. Lienert. In einem ersten Schritt müsste der Text der 150 eng beschriebenen Seiten entziffert werden. Bereits das ist eine Herausforderung, da er ein Gemisch aus deutscher und lateinischer Schrift ist und sich die Orthografie streckenweise am sächsischen Dialekt orientiert. Eine Kostprobe davon liefert der bereits zitierte Buchtitel.

Nach dieser Grundlagenarbeit wäre es dann die Aufgabe eines Medizinhistorikers, die Inhalte mit damals gängigen Werken zu vergleichen, um weitere Hinweise auf die Entwicklung des medizinischen Wissens zu erhalten. Als Referenz dienen könnte unter anderem das von Johann August Tittmann im Jahr 1800 herausgegebene »Lehrbuch der Chirurgie zu Vorlesungen für das Dresdner Collegium medico-chirurgicum«. Doch so eine Forschungsarbeit sei – wenn überhaupt – im Rahmen einer Doktorarbeit leistbar, sagt Dr. Lienert.

Zweigbibliothek Medizin mit 250 000 Bänden

Die Medizinische Fakultät und das Universitätsklinikum Carl Gustav Carus beschaffen Bücher und Fachzeitschriften ausschließlich über die Zweigbibliothek Medizin der SLUB. Die Zweigbibliothek gliedert sich in die im Dekanatsgebäude untergebrachte Hauptbibliothek und insgesamt 48 in den Instituten und Kliniken

untergebrachten Teilbibliotheken. Die Hauptbibliothek ist in erster Linie dafür zuständig, die Studenten mit Fachliteratur zu versorgen – unter anderem mit einer 15 000 Bände umfassenden Lehrbuchsammlung. Zudem verfügt sie über interdisziplinäre medizinische Bände, Literatur allgemeinen Charakters wie Nachschlagewerke sowie spezielle Bücher zu einzelnen Gebieten. Neben den Lehrbüchern hat die Zweigbibliothek 241 000 Bände an Monographien und gebundenen Zeitschriften im Gesamtbestand. Darüber hinaus bietet sie – meist campusweit – den Online-Zugang zu zahlreichen medizinischen Datenbanken, elektronischen Zeitschriften und Büchern.

Seit der 1957 erfolgten Fertigstellung des Dekanatsgebäudes an der Fiedlerstr. 27 ist die Bibliothek in diesem Gebäude untergebracht. Anfangs nur im Westflügel, heute – nach mehreren Erweiterungen – nimmt die Bibliothek seit 2004 die gesamte zweite Etage des Dekanatsgebäudes ein. Sie verfügt seitdem erstmalig über einen Lesesaal mit 40 Arbeitsplätzen, der ein ruhiges und ungestörtes Arbeiten ermöglicht. Im ebenfalls neu geschaffenen Informationsbereich stehen konventionelle Kartenkataloge und elf Internet/OPAC-Arbeitsplätze zur Verfügung. Durch den zusätzlichen Platz ist es jetzt auch möglich geworden, die letzten vier gebundenen Jahrgänge der Zeitschriften in Freihand aufzustellen.

Von den Studenten sehr gut angenommen werden auch die drei Gruppenarbeitsräume, die durch flexible Zwischenwände bei Bedarf auch in einen größeren Schulungs- oder Besprechungsraum umgewandelt werden können. Im ebenfalls neu geschaffenen Multimediaraum stehen die bisher im geschlossenen Magazin aufgestellten Videos, DVDs und CDs jetzt in Freihand zur Ausleihe oder zum direkten Abspielen im hier vorhandenen Video- und DVD-Rekorder bereit.

Holger Ostermeyer

➔ Zu besichtigen ist die Ausstellung während der Bibliotheksöffnungszeiten:

Bis 2. Oktober:
Montag, Donnerstag und Freitag 9 bis 16 Uhr; Dienstag und Mittwoch 9 bis 20 Uhr.

Ab 4. Oktober:
Montag bis Donnerstag 9 bis 20 Uhr
Freitag 9 bis 16 Uhr.

Engagierter Kampf gegen Brustkrebs muss weitergehen

26. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Senologie führte Anfang September rund 2000 Teilnehmer nach Dresden

Schätzungsweise 40 000 Frauen sterben jedes Jahr in Deutschland an Brustkrebs.

»Verglichen mit der Einwohnerzahl von Görlitz, wäre die Stadt in zwei Jahren verschwunden«, gab Kongresspräsident Prof. Dr. med. Rüdiger Schulz-Wendtland, Leiter der Abteilung Gynäkologische Radiologie am Radiologischen Institut der Universität Erlangen-Nürnberg, zu bedenken. Erfreulicherweise seien im Kampf gegen den Brustkrebs zwischenzeitlich alle klüger geworden: die Ärzte, die Patienten, die Diagnostik- und die Therapiemethoden.

Viele Ärzte haben verstanden, dass Therapieempfehlungen für Patienten durch interdisziplinäre Arbeit besser werden. Patienten sind besser informiert, fragen nach und sind mittlerweile als gleichberechtigte Partner bei der Erarbeitung von Qualitätsleitlinien akzeptiert.

Dank moderner Diagnostikmöglichkeiten kann heute in 70 Prozent der Brustkrebsfälle brusterhaltend operiert werden. Auch die Medikamente der neuesten Generation sind wesentlich schonender als früher. Entgegen aller Vorurteile verursacht moderne Strahlentherapie bei Brustkrebs die wenigsten Nebenwirkungen gegenüber anderen Therapien.

Dennoch bleibt noch viel zu tun. Jede zehnte Frau erkrankt an Brustkrebs. Die meisten Fälle treten zwischen dem 50. und 69. Lebensjahr auf. Bis 2008 soll zunächst für diese Altersgruppe das Mammographie-Screening als Reihenuntersuchung für Gesunde bundesweit etabliert sein und die

Sterblichkeitsrate deutlich senken. Ein generelles Problem bei der Krebs-Bekämpfung ist, dass es in Deutschland kein flächendeckendes Krebsregister gibt. Die Zahl der Brustkrebs-Erkrankungen lässt sich daher nur schätzen. Das hemmt auch die Qualitätssicherung.

Von den 1200 deutschen Krankenhäusern werden in 600 Krankenhäusern jeweils weniger als 20 Brustkrebs-Operationen pro Jahr durchgeführt. Eine betroffene Patientin oder ein Patient (ein Prozent der Brustkrebsfälle betreffen Männer) wird sich logischerweise lieber dort behandeln lassen, wo gebündelte Kompetenzen, umfangreichere Erfahrungen und objektive Qualitätsstandards vorliegen. Diese Möglichkeiten gibt es in den zertifizierten Brustzentren, die es seit drei Jahren flächendeckend in Deutschland gibt und in denen rund 25 000 neu aufgetretene Brustkrebs-Erkrankungen jährlich betreut werden. Insgesamt 157 Kriterien müssen erfüllt werden, bevor eine Zertifizierung erfolgt. Dass Brustzentren teuer sind, führen Kostenträger häufig als Problem an. Brustkrebs-Experten fordern dagegen: Geld sollte der Leistung folgen. Oft habe dabei schon »Druck von unten«, sprich von der Seite der Betroffenen, geholfen.

Dagmar Möbius

➔ www.senologiekongress.de
Service:

Regionales Brustzentrum Dresden
Universitätsklinikum Dresden (in Kooperation mit Ev.-Luth. Diakonissenkrankenhaus Dresden, Krankenhaus St. -Joseph-Stift Dresden, Elblandkliniken Meißen-Radebeul, Standort Radebeul), Ärztlicher Leiter des Brustzentrums: Prof. Dr. med. Wolfgang Distler; Telefon: 0351 458-3420
Frauenklinik@uniklinikum-dresden.de

Bedeutende Neuerwerbung

Michael Morgners Zyklus »Narben« bereichert die Kunstsammlung Medizin

Das Institut für Geschichte der Medizin der Medizinischen Fakultät Carl Gustav Carus hat in den vergangenen zehn Jahren eine Kunstsammlung zum Thema »Arzt, Patient und Krankheit« aufgebaut. Die Arbeiten betreffen inhaltlich die Beziehung von Arzt und Patient, die Behandlung von Kranken und die Auseinandersetzung von Künstlern mit dem Phänomen Krankheit, Leiden und Sterben. Die Sammlung umfasst zurzeit rund 500 graphische Arbeiten. Sie ist in ihrer Art einmalig in Deutschland, da sich keine andere Institution in dieser Ausschließlichkeit dem Thema zugewandt hat. In den ersten Jahren des Aufbaus der Kunstsammlung dominierten Künstler aus der Region Dresden und dem ehemaligen Gebiet der DDR. In den vergangenen Jahren konnten bedeutende Neuerwerbungen realisiert werden, so dass Umfang und Qualität gestiegen sind. Heute enthält die Sammlung Arbeiten von einer Vielzahl bedeutender Künstler des 20. Jahrhunderts: Käthe Kollwitz, Max Beckmann, Erich Heckel, Alfred Hrdlicka, Martin Kippenberger und Peter Halley.

Die Blätter werden in vielfältiger Weise genutzt. Wir finden sie in verschiedenen Arbeitsräumen der Institute der Fakultät und im Klinikum. Sie dienen in studentischen Seminaren als Grundlage für Diskussionen zu medizinethischen Fragestellungen. Mehrere Ausstellungen, die jeweils durch verschiedene deutsche Städte gewandert sind, wurden aus den Blättern der Kollektion zusammengestellt.

Im Frühsommer ermöglichte die großartige Unterstützung verschiedener Sponsoren den Ankauf eines Graphikzyklus, der einen neuen Höhepunkt für die künstlerische Qualität darstellt. Der in Chemnitz lebende Maler, Graphiker und Plastiker Michael Morgner schuf in den Jahren 2003 und 2004 eine Reihe von 14 Radierungen, meisterlich ausgeführt in Kaltmadel, Aquatinta, Ausschrenkungsverfahren, Prägedruck, teilweise verbunden



Michael Morgner.

Foto: UKD

mit Farbplatten. Die 14 Blätter werden mit einem Foto der Plastik »Christus in der Rast« von Peter Breuer aus dem 16. Jahrhundert eingeleitet und sind in eine kostbar gestaltete Holzbox eingelegt. Die Folge setzt sich zusammen aus der Gestaltung von Kreuzen am Anfang und Ende des Zyklus, mehreren Körpertorsi mit zunehmenden Symbolen von Verletzungen, Darstellungen menschlicher Paarbeziehungen und einem in sich versunkenen, betenden Menschen. Die Reihe ist eine Zusammenfassung von Zeichen und Symbolen aus dem Werk von Michael Morgner. Im Grunde fließt seine gesamte menschliche und künstlerische Lebenserfahrung in das Werk. Es geht sowohl um äußere als auch innere Verletzungen des Menschen, die neben dem Trauma die Aufforderung zu Heilung und Überwindung enthalten. Die Blätter zeigen einerseits die radikale Einsamkeit des Menschen mit seiner Verletzlichkeit. Auf der anderen Seite enthalten sie die Aufforderung, Traumatisierungen als Herausforderung zu begreifen und sie in einem »Heilungsprozess« zu bewältigen und zu überwinden.

Die Erwerbung der Kassette »Narben« von Michael Morgner kennzeichnet mit ihrer Interpretation existentieller Fragen des Menschseins und ihrer künstlerischen Gestaltung einen Höhepunkt in der Sammel-tätigkeit des Institutes für Geschichte der Medizin. Prof. Dr. Albrecht Scholz

Viel Wissenswertes auch für Ältere

Bei der Dresdner Seniorenakademie beginnt im Oktober ein neues Studienjahr. Die Seniorenakademie richtet sich an alle Bürger der Stadt Dresden und ihres Umlandes, die bereits aus dem Berufsleben ausgeschieden sind.

Das Programm für das Wintersemester 2006/2007 liegt für Interessenten ab 13. September 2006 im Büro der Dresdner Seniorenakademie im Deutschen Hygiene-Museum bereit.

Die Einschreibung für das Wintersemester 2006/2007 beginnt am Dienstag, dem 19. September 2006 im Deutschen Hygiene-Museum in 01069 Dresden, Lingnerplatz 1 und sie ist wochentags von 9 bis 11.30 Uhr möglich.

Die Semestergebühr beträgt 30 Euro.

PIJS

➤ Ansprechpartner:

Büro der Dresdner Seniorenakademie im Deutschen Hygiene-Museum; Tel.: 0351 4906470/72; Fax: 0351 4906471; E-Mail: dsa@mailbox.tu-dresden.de/senior

Chagall-Litho zu gewinnen

Am 14. September 2006 veranstalten das Dresdner Osteuropa Institut e. V., die Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde e. V., ZW Dresden sowie das Deutsche Institut für Sachunmittelbare Demokratie e. V. zum wiederholten Male einen festlichen Sommerabend. Gast diesmal: S. E. Evaldas Ignatavicius, Botschafter der Republik Litauen. Der Hauptpreis der Tombola ist eine Originallithographie des russisch-jüdischen Künstlers Marc Chagall. **Brähmig**

➤ Ort: Villa Lingner, Leubnitzer Straße 30, Karte: 10 Euro.

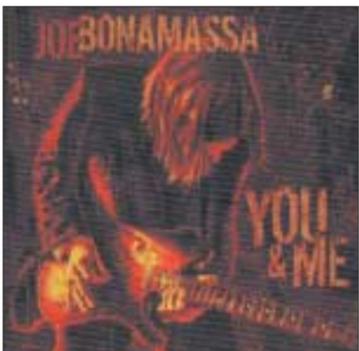
Zugehört

»Hast du nicht mal was Neues?«, ächzte mein CD-Spieler neulich. Klar, aber was reicht man jemandem, der den Laser missmutig verzieht, wenn andere Kost als Deep Purple, Led Zeppelin, Jimi Hendrix oder Black Sabbath geboten wird? Die 2006er Scheibe »You & Me« von Joe Bonamassa vielleicht?

Klappe auf, Silberscheibe rein – elf Titel feiner Blues-Rock erklingen: Virtuoses Gitarrenspiel, Bonamassas raue Stimme, druckvolle Songs wie »Bridge To Better Days«, fein gecoverte Led Zeppelins »Tea For One«. Das Instrumental »Django« ist Gitarrist Django Reinhardt gewidmet, der als Vater des europäischen Swing-Jazz gilt. Edel.

Bonamassa wurde 1977 in New York geboren, sein Vater besaß ein Gitarrengeschäft. Mit vier Jahren begann er, Gitarre zu spielen, mit zwölf entdeckte B.B. King, den Wunderknaben, die eigene Band »Bloodline« folgte. Im Jahr 2000 erschien sein erstes Album »A New Day Yesterday«, vier weitere folgten bisher. »So It's Like That« (2002) und »Blues Deluxe« (2003) erreichten Platz 1 in den amerikanischen Billboard-Blues Charts.

Und was meint mein kritischer CD-Player? Nichts – er lächelt. **keck**



Joe Bonamassa: »You & Me« (2006), Prologue Records.

Was hören Sie derzeit besonders gern? Bach, Beatles oder Backstreet Boys? Stellen Sie Ihre Lieblingsplatte im UJ kurz vor. Unter allen Einsendern verlosen wir zum Jahresende eine CD. UJ-Red.

Finissage mit starken Akzenten

Turbulentes Ausstellungsfinale in der ALTANA Galerie mit sheet metal jazz, Performance und Flamenco

Am Sonnabend, 22.07.2006, mitten im Stadtfest, ging in der ALTANA Galerie der Universitätssammlungen Kunst + Technik im Görges-Bau eine repräsentative Ausstellung zu Ende, die zugleich der Beitrag des Künstlerbundes Dresden zum Stadtjubiläum und die 8. Exposition dieser Galerie war.

23 KünstlerInnen aus Dresden hatte die Kuratorin Reinhild Tetzlaff unter dem Titel »Impulse – Positionen Dresdner Künstler« zu einem starken Zusammenklang ihrer Werke mit der durch technische Musealien gekennzeichneten Räumlichkeit vereint. Dabei erwies sich als richtig, anstelle einer reinen Novitätenschau einen – nolens volens subjektiven – Querschnitt aus den letzten 50 Jahren anzubieten, der von Hermann Glöckner, dem »Patriarchen der Moderne« (Raoul-Jean Moulin) bis zur »Reinigungsgesellschaft«, einer der auffälligsten Künstlergruppen des letzten Jahrzehnts mit ausgesprochen sozialen Ambitionen reichte und in Fülle und Spannweite der Positionen zugleich das Verhältnis der neueren Dresdner Kunst zu den wesentlichsten Strömungen der internationalen Moderne reflektieren konnte.

Wie die Kuratorin in ihrem Resümee betonte, wurden Absicht und Auswahl durch zahlreichen Besuch der Ausstellung sowie diverser Sonderveranstaltungen vom Publikum quasi bestätigt. Unter diesen Extras müssen wenigstens die Lesung der »Dresdner Kunstäußerung« von Thomas Rosenlöcher, der Auftritt des Karlsruher Medienwissenschaftlers Wolfgang Ullrich zum Thema »Wann sieht etwas nach Kunst aus?«, anschließend zur Diskussion mit der Reinigungsgesellschaft erweitert, sowie der Vortrag von Prof. Dr. Rainer Beck (HfBK Dresden) über »Generationswechsel – Stilwechsel in der Dresdner Kunst« und der von Mitgliedern des Universitätsorchesters umrahmte Themenabend über Herbert Kunze, den wichtigen Anreger der Dresdner Nachkriegsmoderne, hervorgehoben werden.

Die Finissage setzte dem Ganzen einen würdigen Schlusspunkt, auch wenn á con-



Sabine Jordan – die Dresdner Flamenco-Königin.

Foto:PR

to Stadtfest und Sommerhitze nur die Treuesten der Getreuen erschienen waren, gerade genug, um den der Rede der Kuratorin folgenden abendfüllenden Darbietungen ein aufmerksam-begeistertes Audi-

torium zu bieten. Da waren zunächst »The Blechners«, Insidern zweifellos bekannt, in diesem Rahmen aber neu. Jan Heinke (Stahlcello/mongolisches Langhorn) und Bertram Quosdorf (Saxofone), die unter

dem Titel »sheet metal jazz« nicht die bei Veranstaltungen dieser Art häufige lautstarke Klangerzeugung von substanzieller Beliebigkeit boten, sondern vom Balkon der zweiten Ausstellungsetage aus betont raumverträgliche Improvisationen spielten, die von pp bis ff stets in der instrumentalen Besonderheit klanglich fein abgestimmt und motivisch beeindruckend, dem modernen Jazz so etwas wie echte Romantik abgewannen, ohne in bloßer Weltmusik-Gefühligkeit zu versinken.

In unmittelbarer Reflexion des Ausstellungstitels »Impulse« zeigte Yvonne Katharina Bahn dann eine ausgedehnte Performance tänzerischer Art vor einem bewegten farbigen Bildhintergrund (am verständlichsten mit OP-Art zu charakterisieren) mit Musik – Wort – Sound. Das Publikum verfolgte gebannt, wie die Künstlerin stimmig auf die kaleidoskopartigen Veränderungen des Backgrounds und die der Klangkulisse reagierte. Da auch in diesem Medium öfter Darbietungen der Sowohl-als-auch-Art zu erleben sind, war der Beifall begeistert und lang anhaltend.

Wenn ich zum Abschluss eine Flamencogruppe vorstelle, wird mancher gelangweilt abwinken, der schon einmal mit dem Bus in einen Sevillaner Vorortgasthof verschaukelt worden ist, um sich Flamenco für Touristen anzutun, weil das im Leistungspaket inbegriffen war. Bei Sabine Jordans Gruppe »Flamenco« sieht das anders aus: Die als vielseitig bekannte Aktrice scheint einer Spanierin wie aus dem Leib geschnitten, ist aber sächsischen Geblüts. Da eine ihrer Tänzerinnen unzweifelhaft ostasiatische Züge trägt, stelle ich über die übrigen Gruppenmitglieder, eine weitere Tänzerin und zwei Herren, keine andalusischen Vermutungen an und begnüge mich mit der Feststellung: Sie waren Klasse, die Tänzerinnen, der Sänger und der Gitarrist – sie haben den bezahlten PflichtartistInnen entscheidender Weise das Quäntchen Leidenschaft über, das es – technische Perfektion vorausgesetzt – eben gerade beim Flamenco ausmacht, wenn am Ende bei Sabine Jordans Solovortrag selbst einem Tanzmuffel wie mir die Beine zuckten.

Es war die Krönung eines langen Abends, der beim Publikum gleichsam ein nachhaltiges kollektives Glücksgefühl erzeugte. Und so etwas verdient heutzutage schon festgehalten zu werden.

Prof. Jürgen Schieferdecker
BBK/Kustodie

Gute Nerven gefragt – und »Erna« hat sie

Draußen flanieren Touristen vorbei, manche schauen auch durch das transparente Schallschutzdach herunter. Hier erwacht jetzt allmählich das Leben in einem der bekanntesten Studentenclubs Dresdens. Es ist kurz nach siebzehn Uhr. Dienstbeginn für die ehrenamtlichen Clubmitglieder im Bärenzwinger. Zwei Mädchen spülen Gläser hinter der Theke, ein Kollege schleppt Getränkeboxen, ein anderer, Zigarette im Mundwinkel, kehrt Schmutz und Zweige vom Dach. Mittendrin: Clubchef Jens Eichler, offizieller Titel: Geschäftsführer. »Der Montag ist der ruhigste Tag der Woche. Heute zum Beispiel haben wir keine Abendveranstaltung und können die Zeit nutzen, um nach der Fußball-WM aufzuräumen und sauberzumachen.« Gleichzeitig bereiten die Bärenzwinger-Mitarbeiter schon die Bühne fürs Sommertheater und fürs Stadtfest vor. Ohne Zeitdruck durchs meist studentische Publikum, das sonst in ein paar Stunden vor dem Tor stehen würde.

Jens Eichler behält den Überblick, beantwortet hier eine Frage nach dem Getränkevorrat, bespricht dort die Details einer Veranstaltung. Erfahren genug ist der 39-Jährige. 1988 kam er zum Bärenzwinger und beschloss in der Wendezeit, dass fünf Semester Mikroprozessortechnik ausreichend seien. »Damals hat man sich einfach neu orientiert. Mein Interesse für den Club war größer als das fürs Studium.« 2001 wurde Jens Eichler nach langer Vorstandsarbeit Geschäftsführer, anfangs gemeinsam mit Ralf Loges, seit 2005 allein. Dabei hat er mitverfolgt, wie der Bären-

zwinger von einem reinen TU-Club zu DDR-Zeiten zu einem eigenständigen Verein wurde, der auch vom Studentenwerk relativ unabhängig ist. Seine Räume hat der Bärenzwinger direkt vom Freistaat gepachtet. Jens Eichlers Gehalt als einziger hauptamtlicher Mitarbeiter bezahlt der Verein. Außerdem gibt es noch rund dreißig Ehrenamtliche, die eine Aufwandsentschädigung erhalten. »Wegen des Geldes arbeitet aber keiner hier, dafür ist es zu wenig«, sagt Jens Eichler. Unter anderem deshalb engagierten sich heutzutage auch weniger Studenten ehrenamtlich in den Clubs: »Es ist einfach weniger sicher als früher, sich sein Studium zu finanzieren. So arbeiten viele lieber dort, wo es gut bezahlt wird.«

Als Jens Eichler beim Bärenzwinger anging, war das noch anders. »Wir mussten zu Studienbeginn einen Zettel ausfüllen, wo wir uns gesellschaftlich betätigen wollten. Ich war vorher schon bei Veranstaltungen des Bärenzwingers gewesen, wurde zu einer Werbeaktion für neue Mitglieder eingeladen und bin seitdem dabei.« Eigentlich wollte Jens Eichler vor allem das Programm organisieren und die Künstler betreuen. Das macht er bis heute am liebsten. Bar und Einlass kamen notgedrungen hinzu. Und jetzt, als Chef, muss er sich zusätzlich um Buchhaltung und Lohnauszahlung kümmern. Das mag er weniger. »Was man als Clubleiter braucht, eignet man sich an«, meint er. Dazu gehören auch einige Fähigkeiten, die über das Fachliche hinausgehen, wie Organisationsstalent, die Gabe, Menschen zu motivie-



Bärenzwinger-Chef Jens »Erna« Eichler.

Foto: B.D.

ren, was bei der geringen Aufwandsentschädigung manchmal schwierig ist, Gespräch für Veranstaltungen. Man muss mit Leuten umgehen können. »Und man braucht gute Nerven!« sagt Jens Eichler und lacht.

Eichlers Dienst beginnt meist so gegen neun Uhr morgens. Da kommen die Getränkelieferungen, muss er zur Bank oder Einkäufe für den Club machen, Büroarbeit erledigen, zwischendurch Anfragen am Telefon beantworten, nachmittags seine Mitarbeiter empfangen, einweisen, mit dem einen oder anderen kurz schwatzen. Ist abends Konzert angesagt, bleibt er noch länger, oft bis in die späte Nacht. Das passiert im Augenblick nicht so oft: »Seit 2005

lassen wir alles weg, was Lärm macht. Es gibt keine regelmäßigen Discos und Konzerte.« Nun überspannt das Schallschutzdach den Innenhof, 170 000 Euro hat es gekostet. Also soll ab Herbstsemester wieder mehr Musik live und aus der Konserve auf dem Programm stehen. Das gehört nämlich für Jens Eichler zum Profil des Bärenzwingers. Das Lärmproblem und die Klagen vor allem der benachbarten Gemeinde stellten bis jetzt etwas anderes in den Hintergrund, das den Bärenzwinger seit der Schließung der großen Tonne 2000 beschäftigt. Der Club braucht mehr Platz. »Jetzt passen bei Discos maximal 300 Leute rein, bei Konzerten noch weniger. Wir haben auch Veranstaltungen an anderen Orten, wie der Neuen Mensa, aber eine Dauerlösung, wie das Graben einer neuen Tonne, wäre sehr teuer und zeitintensiv.«

Also immer wieder neue Aufgaben für die »Bären« um Jens Eichler, der auch als »Erna« bekannt ist. Wie kam er zu diesem Spitznamen? »Als ich hier anfang, hatte ich einen Rucksack mit der Aufschrift »Irina«. Das wurde kurzerhand zu »Erna«, und da man mich noch nicht mit Namen kannte, wurde ich »Erna« gerufen. Auch konsequentes Ignorieren meinerseits brachte die anderen nicht davon ab.« Mittlerweile ist »Erna« Vater eines zweijährigen Sohnes, mit dem er einen Großteil seiner wenigen Freizeit verbringt. »Das ist eins meiner Hobbys. Und Wegfahren!«

Beate Dieterichs

➤ Programm des Bärenzwingers:
www.baerenzwinger.de